

Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise
Bern University of Applied Sciences

SYSTEMISCHE BERATUNG

IN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Professionelle Gestaltung von Beratung im offenen Setting

Masterarbeit
im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS)
in Systemischer Beratung

Autorin: Lara Pichler
Einreichung: Mai 2026

Erstgutachterin: Kathrin Junker
Zweitgutachterin: Gerlinde Tafel

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS) an der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit BFH verfasst. Eine Publikation bedarf der schriftlichen Bewilligung durch das Department Soziale Arbeit.

Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit, Hallerstrasse 10, 3012 Bern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS) in Systemischer Beratung an der Berner Fachhochschule. Sie verbindet meine berufliche Praxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) mit der Auseinandersetzung von Systemischer Beratung.

In der täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zeigt sich immer wieder, dass Beratung ein zentraler Bestandteil der fachlich fundierten Tätigkeit in der OKJA ist. Häufig entstehen solche Beratungssituationen spontan und informell – zwischen Tür und Angel, im Jugendtreff, im Skatepark oder im Rahmen von Veranstaltungen. Gerade diese Niederschwelligkeit ermöglicht es vielen jungen Menschen, die formelle Beratungsangebote möglicherweise nicht nutzen würden, Unterstützung zu erhalten. Gleichzeitig stellt diese Offenheit Fachpersonen vor besondere Herausforderungen: Beratungen sind oft spontan, fragmentiert und in wechselnde soziale Situationen eingebettet.

Die Weiterbildung in Systemischer Beratung hat mir neue Perspektiven eröffnet, um diese alltäglichen Beratungssituationen bewusster zu reflektieren und professionell zu gestalten. Die vorliegende Arbeit entstand aus dem Interesse, die Anschlussfähigkeit Systemischer Beratung an die spezifischen Bedingungen der OKJA näher zu untersuchen und deren Anwendung zu unterstützen.

Im Folgenden möchte ich einige Personen würdigen, die meinen beruflichen Weg und die Entstehung dieser Arbeit massgeblich geprägt haben. Besonders prägend war für mich die ehemalige Leitung der OKJA Saanenland-Obersimmental, Rosa Reiter, deren Unterstützung und Inspiration meine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen über viele Jahre begleitet hat.

Ein grosser Dank gilt meinem persönlichen Umfeld für die Unterstützung, das Verständnis und die Geduld während der Entstehung dieser Arbeit. Besonders danken möchte ich meinem Bruder Jan, der viele meiner Arbeiten während der Ausbildung sorgfältig gegengelesen und mich massgeblich bei der Weiterentwicklung meiner wissenschaftlichen Ausdrucksfähigkeit unterstützt hat. Mein Dank gilt ebenso meinen Eltern Silvia und Erich Pichler, die mich in all meinen Bestrebungen stets unterstützt haben.

Abstract

Beratungen sind ein zentraler Bestandteil der OKJA. Sie erfolgen in der Praxis jedoch häufig informell, im Verlauf der Interaktion und ohne klar strukturierte Beratungssettings. Die Rahmenbedingungen erschweren eine methodisch begründete Gestaltung von Beratungsprozessen, ermöglichen gleichzeitig aber niederschwellige Zugänge zu Unterstützung und Orientierung für Kinder und Jugendliche.

Die vorliegende Arbeit untersucht, inwiefern Systemische Beratung einen geeigneten Bezugsrahmen für Beratung in der OKJA darstellen kann. Im Zentrum steht die Frage, wie Systemische Beratung unter den spezifischen Bedingungen eines offenen Settings gestaltet werden kann.

Die Arbeit basiert auf einer theoriegeleiteten Literaturanalyse, in der zentrale Konzepte und Haltungen Systemischer Beratung mit den strukturellen Merkmalen der OKJA – nicht kontinuierliche Gesprächsverläufe und informelle Strukturen – in Beziehung gesetzt werden. Beratung im offenen Setting verläuft häufig in kurzen Sequenzen, ist stark beziehungsorientiert und erfordert eine hohe situative Urteilskraft der Fachpersonen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Systemische Grundannahmen wie Ko-Konstruktion, Ressourcenorientierung und Kontextsensibilität grundsätzlich anschlussfähig an die Bedingungen der OKJA sind. Systemische Beratung zeigt sich dabei sowohl in konkreten methodischen Vorgehensweisen als auch in einer reflektierten Haltung, die es ermöglicht, auch unter diesen Bedingungen entwicklungsförderliche Gesprächsimpulse zu setzen. In der Umsetzung von Methoden und Abläufen bedarf es Anpassungen an die Praxis der OKJA, da Beratungssituationen häufig spontan, zeitlich begrenzt und durch Unterbrechungen geprägt sind, wodurch eine klare Strukturierung der Gespräche erschwert wird.

Auf Grundlage der theoretischen Analyse sowie einer praxisbezogenen szenischen Untersuchung typischer Beratungssituationen in der OKJA wurden praxisorientierte Orientierungshilfen entwickelt. Ein zentrales Ergebnis der Arbeit ist die Entwicklung eines praxisorientierten Kartensets, das aus den theoretischen und szenischen Analysen abgeleitet wurde und Fachpersonen bei der Gestaltung kurzer, informeller Beratungsgespräche im offenen Setting unterstützt.

Die Ergebnisse sind aufgrund der theoriegeleiteten Vorgehensweise und der begrenzten empirischen Fundierung nur eingeschränkt verallgemeinerbar. Gleichzeitig zeigen sie Potenziale für eine praxisnahe Weiterentwicklung Systemischer Beratung in der OKJA. Weiterführende empirische Untersuchungen könnten zur Überprüfung und Differenzierung der entwickelten Ansätze beitragen.

Inhalt

Akronyme	5
1 Einleitung	6
1.1 Ausgangslage und Problemstellung	6
1.2 Zielsetzung und Fragestellung der Arbeit	7
1.3 Praxisrelevanz	7
1.4 Abgrenzung	8
1.5 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit	8
1.6 Begriffsdefinitionen	9
2 Kontext und Besonderheiten der OKJA	11
2.1 Rechtlicher und normativer Rahmen als Bedingung von Beratung	11
2.2 Beratungspraxis in der OKJA	12
2.3 Rolle der Fachpersonen	13
3 Systemische Grundannahmen und ihre Anschlussfähigkeit an die OKJA	16
3.1 Strukturelle Anschlussfähigkeit	16
3.2 Ko-Konstruktion und nicht-normierende Haltung	17
3.3 Entwicklungsbezogene und kontextuelle Perspektive	18
3.4 Forschungslücke und Relevanz	18
4 Gestaltung Systemischer Beratung im offenen Setting	19
4.1 Motivation als dialogischer Prozess	19
4.2 Prozessgestaltung unter Bedingungen von Fragmentierung	20
4.3 Beziehungsarbeit als Ermöglichungsstruktur	20
4.4 Situative Intelligenz als professionelle Kernkompetenz	21
4.5 Spannungsfelder professioneller Gestaltung	21
4.6 Kinderschutz als professionelle Entscheidungsanforderung	22
4.7 Einbezug von Bezugssystemen	23
4.8 Entwicklungsbezogene Anschlussfähigkeit	24
4.9 Ressourcen- und Zukunftsorientierung	25
4.10 Körperliche und symbolische Zugänge	26
5 Theoretische Erkenntnisse	28
5.1 Prozessoffenheit als Ressource und Risiko	28
5.2 Beziehung als zentraler Wirkfaktor im freiwilligen Setting	28
5.3 Spannungsfelder als Bestandteil professioneller Praxis	30
5.4 Situative Intelligenz als Schlüsselkompetenz	31

6	Beratungsszenen in der OKJA mit Systemischer Analyse	33
6.1	Szene I: Beratungen während Partys	33
6.2	Szene II: Beratung im Skatepark	37
7	Praktische Hilfsmittel	41
7.1	Ablaufstruktur für Beratungen von ca. 20 Minuten	42
7.2	Umgang mit Unterbrüchen	44
7.3	Beratung vs. Betrieb	45
7.4	Mikro-Checkliste zur situativen Intelligenz	46
7.5	„Wenn Dann“-Orientierungshilfe	47
7.6	Notfall-Abgrenzungshilfe (Ampel-Modell)	47
7.7	Mini-Dokumentationsstruktur (2-Minuten-Reflexion)	48
7.8	Selbst- und Teamreflexion als Bestandteil professioneller Beratung	49
7.9	Raum- und Settingbewusstsein	49
7.10	Abschlussformel	50
8	Fazit und Ausblick	52
8.1	Handlungsempfehlungen für die Praxis	54
8.2	Ausblick und Forschungsbedarf	57
9	Literaturverzeichnis	59
	Verwendung von KI-gestützten Tools	62
	Selbständigkeitserklärung	63
	Anhang 1: Kartenset zur Kurzberatung im offenen Setting	64
	Anhang 2: Systemische Methoden für Kinder und Jugendliche	110

Akronyme

DOJ	Dachverband Offene Kinder- und Jugendar- beit Schweiz
FKJV	Verordnung über die Leistungsangebote der Familien-, Kinder- und Jugendförderun
OKJA	Offene Kinder- und Jugendarbeit
VOJA	Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

Beratung gehört zum gesetzlichen Auftrag der Kinder- und Jugendfachstellen (Art. 82 FKJV) und stellt einen zentralen Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) dar. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass Beratung im offenen Setting fachlich nicht immer eindeutig zugeordnet oder explizit als solche benannt wird.

Beratung wird in der Sozialen Arbeit als professionelle Unterstützung zur Klärung von Anliegen und zur Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten verstanden (Nussbeck, 2014, S. 12).

Die OKJA ist ein Handlungsfeld, das sich an alle Kinder und Jugendlichen richtet und durch Freiwilligkeit, Offenheit und Niederschwelligkeit gekennzeichnet ist (Seckinger, 2016, S. 174–176).

Kinder und Jugendliche wenden sich im Rahmen der Angebote regelmässig mit persönlichen, sozialen oder entwicklungsbezogenen Anliegen an Fachpersonen. Diese Beratungen entstehen häufig informell, niederschwellig und ohne explizite Auftragsklärung (Meyer, 2020, S. 628–629).

Diese Bedingungen unterscheiden sich deutlich von klassischen Beratungssettings und erschweren eine klare Strukturierung von Beratungsprozessen (Seckinger, 2016, S. 174–176; Widulle, 2011, S. 23). Beratung in der OKJA betrifft dabei nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern steht häufig auch in Zusammenhang mit deren sozialen Bezugssystemen, insbesondere der Familie.

Die informelle Form führt dazu, dass entsprechende Beratungen von Fachpersonen teilweise als beiläufige „Tür-und-Angel-Gespräche“ wahrgenommen werden und ihre professionelle Bedeutung unterschätzt wird. Gleichzeitig zeigen empirische Befunde, dass Beratung ein zentraler Bestandteil der Tätigkeit darstellt. Eine Studie von Gerodetti et al. (2021, S. 31) weisen darauf hin, dass 87 Prozent der Fachpersonen in der Schweizer Kinder- und Jugendarbeit regelmässig Beratungsaufgaben übernehmen. Damit übernimmt die OKJA faktisch eine wichtige Funktion in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen, auch wenn diese Leistungen nicht immer konzeptionell gefasst oder fachlich reflektiert sind.

Ein wesentliches Merkmal von Beratung in der OKJA ist die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme. Kinder und Jugendliche entscheiden selbst, ob und in welchem Umfang sie Unterstützung annehmen. Diese Freiwilligkeit stärkt Autonomie und Selbstbestimmung, begrenzt jedoch zugleich die Steuerbarkeit von Beratungsprozessen. Beratungen können jederzeit unterbrochen oder beendet werden und entwickeln sich häufig aus alltäglichen Begegnungen. Fachpersonen handeln daher unter Bedingungen von Offenheit, begrenzter Planbarkeit und unterschiedlichen Rollenerwartungen, die ein hohes Mass an fachlich fundierter Reflexion erfordern.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Beratung fachlich fundiert gestaltet werden kann, ohne die Offenheit und Freiwilligkeit der OKJA einzuschränken.

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass hierfür ein Beratungsverständnis erforderlich ist, das Kontextabhängigkeit, Prozesshaftigkeit, Beziehungsgestaltung und begrenzte Steuerbarkeit berücksichtigt. Systemische Beratung erscheint hierfür besonders geeignet, da sie Beratung als ko-konstruktiven, beziehungsorientierten und kontextgebundenen Prozess versteht (Eggemann-Dann & Fryszer, 2024, S. 273–280; Knafla et al., 2016, S. 273–280).

Die Fragestellung dieser Arbeit entstand aus meiner beruflichen Praxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der Beratung häufig spontan und wenig bewusst gestaltet erfolgt. Die Auseinandersetzung mit Systemischer Beratung hat mein professionelles Verständnis von Beratung erweitert und geschärft. Ziel der Arbeit ist es daher, diese Perspektiven theoretisch zu fundieren und für die Praxis nutzbar zu machen.

1.2 Zielsetzung und Fragestellung der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, Systemische Beratung im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit an die Bedingungen der OKJA theoretisch zu fundieren und ihre Bedeutung für die Beratungspraxis in diesem Setting herauszuarbeiten. In der Systemischen Beratung wird nicht von einem linearen Problemlösungsprozess, sondern von einem dialogischen Geschehen innerhalb sozialer Beziehungen ausgegangen (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 240). Sie betont die Bedeutung der Beratungsbeziehung als zentralen Wirkfaktor und berücksichtigt die Kontextabhängigkeit von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen (Wagner & Binnenstein, 2018, S. 8). Diese Annahmen erscheinen besonders anschlussfähig an die Bedingungen der OKJA.

Die zentrale Forschungsfrage lautet:

Wie kann Systemische Beratung unter den spezifischen Bedingungen der OKJA gestaltet werden?

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zunächst der Kontext der OKJA beschrieben. Dabei werden strukturelle und Rahmenbedingungen dargestellt sowie Anforderungen an Beratungen herausgearbeitet, die sich aus für die OKJA charakteristischen Gesprächsverläufen ergeben.

1.3 Praxisrelevanz

Fachpersonen der OKJA sind in vielen Regionen erste Ansprechpersonen für Kinder und Jugendliche. Daraus ergibt sich die Anforderung, auch in spontanen und Beratungen fachlich fundierte Unterstützung zu leisten und Unterstützungsbedarfe frühzeitig zu erkennen (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 15–17).

Qualitativ hochwertige Beratung kann Entwicklungsprozesse fördern und dazu beitragen, vorhandene Ressourcen wirksam einzusetzen (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 6).

Beratung unter offenen Bedingungen erfordert neben einer reflektierten Haltung auch spezifisches Fachwissen sowie Handlungssicherheit im Umgang mit unterschiedlichen Anliegen (Engel et al., 2007, S. 618). Gerade in wenig planbaren Situationen stellt diese Sicherheit eine zentrale Voraussetzung professionellen Handelns dar.

Meyer und Patjens weisen darauf hin, dass frühzeitige und kompetente Unterstützung dazu beitragen kann, spätere intensivere Hilfsmassnahmen zu vermeiden (Meyer, 2020, S. 623).

Vor diesem Hintergrund wird die Relevanz einer gezielten Stärkung von Fachpersonen in der Gestaltung informeller Beratungsprozesse deutlich.

1.4 Abgrenzung

Die Arbeit konzentriert sich auf die Anwendung Systemischer Beratung im Kontext der OKJA und verfolgt eine konzeptionell-theoretische Perspektive. Sie erhebt keinen Anspruch, sämtliche institutionellen Besonderheiten einzelner Einrichtungen oder regionaler Ausprägungen abzubilden. Unterschiedliche strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen können die konkrete Ausgestaltung von Beratung wesentlich beeinflussen. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Strukturen der OKJA regional stark variieren können. Unterschiede in Trägerschaft, Ressourcen, Teamgrössen und konzeptioneller Ausrichtung beeinflussen die Möglichkeiten Systemischer Beratung erheblich. Die in dieser Arbeit entwickelten Überlegungen können daher nicht ohne Weiteres auf alle Einrichtungen übertragen werden, sondern müssen jeweils an die lokalen Bedingungen angepasst werden.

Die Darstellung richtet sich daher an Fachpersonen der OKJA in allgemeiner Form und zielt darauf ab, Prinzipien und Methoden Systemischer Beratung herauszuarbeiten, die in unterschiedlichen Settings anschlussfähig sind.

Darüber hinaus erhebt die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich möglicher Methoden oder Interventionen.

1.5 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit basiert auf einer theoriegeleiteten Literaturanalyse. Ziel ist es, zentrale Konzepte Systemischer Beratung im Hinblick auf ihre Passung zu den strukturellen und professionellen Bedingungen der OKJA zu untersuchen und daraus praxisrelevante Schlussfolgerungen abzuleiten.

Die Literatursauswahl erfolgte entlang zweier Schwerpunkte: (1) grundlegende und aktuelle Werke zur Systemischen Beratung sowie zur Systemischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und (2) Fachliteratur zur OKJA, insbesondere in Bezug auf Beratung. Berücksichtigt wurden theoretische Grundlagenwerke, empirische Studien sowie praxisorientierte Beiträge, sofern sie relevante Bezüge zwischen Beratung und offenen Kontexten herstellen. Die Auswahl der Literatur orientierte sich an ihrer fachlichen Relevanz für die Fragestellung dieser Arbeit.

Die Analyse erfolgte thematisch strukturierend. Zentrale Systemische Konzepte – darunter Konstruktivismus, Selbstorganisation, Ko-Konstruktion, Ressourcenorientierung und Kontextabhängigkeit – wurden herausgearbeitet und in Bezug auf die strukturellen Merkmale der OKJA geprüft. Darauf aufbauend wurden gestaltungsbezogene und methodische Implikationen für die Beratungspraxis entwickelt.

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zunächst der Kontext der OKJA beschrieben. Dabei werden strukturelle und institutionelle Rahmenbedingungen sowie spezifische Anforderungen an Beratung herausgearbeitet, die sich aus den für die OKJA charakteristischen, häufig informellen und wenig strukturierten Gesprächsverläufen ergeben.

Im Fokus stehen jene Annahmen und Haltungen, die für Beratung unter offenen und wenig planbaren Bedingungen von besonderer Bedeutung sind. Darauf aufbauend wird untersucht, wie Systemische Beratung unter den Bedingungen der OKJA gestaltet werden kann. Dabei werden sowohl die professionelle Haltung als auch die Prozessgestaltung im Setting reflektiert. Ergänzend werden Methoden und Interventionen daraufhin geprüft, inwiefern sie sich in den spezifischen Beratungssituationen anwenden lassen.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden anschliessend zusammengeführt und im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Praxis diskutiert. Auf dieser Grundlage erfolgt eine praxisorientierte Analyse typischer Beratungssituationen aus dem Alltag der OKJA. Anhand ausgewählter Szenen wird aufgezeigt, wie Systemische Beratung unter den Rahmenbedingungen der OKJA umgesetzt werden kann und welche Anforderungen sich dabei an Fachpersonen ergeben.

Auf Basis der theoretischen und praxisbezogenen Ergebnisse wird ein Kartenset entwickelt, das als praxisorientierte Orientierungshilfe für Beratungsgespräche im Kontext der OKJA dient. Ziel ist es, Systemische Prinzipien in eine alltagstaugliche Form zu übertragen und Fachpersonen in der methodisch begründeten Gestaltung informeller Beratung zu unterstützen.

Abschliessend werden die zentralen Erkenntnisse zusammengeführt und im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung der Beratungspraxis in der OKJA sowie der Systemischen Beratung reflektiert.

Die Auswahl der dargestellten Systemischen Konzepte und Methoden erfolgte im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit an kurze, informelle Beratungssituationen. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass dadurch Ansätze, die stärker strukturierte oder längerfristige Settings voraussetzen, weniger berücksichtigt wurden. Diese Fokussierung kann zu einer selektiven Perspektive führen und stellt eine Limitation der Arbeit dar.

1.6 Begriffsdefinitionen

Beratung wird in der Sozialen Arbeit als eine professionelle, zielgerichtete und zugleich ergebnisoffene Form der Unterstützung verstanden, die auf kommunikative Interaktion zwischen Fachkraft und Adressierte Personen basiert. Sie dient der gemeinsamen Klärung von Anliegen, der Reflexion von Problemlagen sowie der Entwicklung von Handlungs-

optionen und Perspektiven. Charakteristisch für Beratung ist, dass sie als kooperativer Prozess gestaltet wird, in dem Deutungen, Ziele und Lösungswege nicht vorgegeben, sondern im Austausch zwischen den Beteiligten entwickelt werden. Dabei ist Beratung stets in soziale, institutionelle und lebensweltliche Kontexte eingebettet und umfasst sowohl beziehungsbezogene als auch methodisch strukturierte Anteile (Abplanalp et al., 2020, S. 17ff.).

Zugleich kann Beratung als spezifisches professionelles Interventionsformat verstanden werden, das sich von alltäglicher Kommunikation durch seine Zielorientierung, seine methodische Fundierung sowie seine Einbettung in institutionelle Rahmenbedingungen unterscheidet. Sie ist in diesem Sinne eine geplante, strukturierte Form kommunikativen Handelns, die auf die Unterstützung von Problemlösungs- und Entwicklungsprozessen ausgerichtet ist (Widulle, 2011, S. 10–12.).

Im Rahmen dieser Arbeit wird unter klassischer Beratung jene Form von Beratung verstanden, die in formalisierten Settings stattfindet und durch klare strukturelle Merkmale gekennzeichnet ist. Dazu gehören insbesondere eine explizite Auftragsklärung, eine zeitlich und räumlich abgegrenzte Beratungssituation sowie eine vergleichsweise hohe Planbarkeit und Steuerbarkeit des Beratungsprozesses. Klassische Beratung erfolgt in der Regel in institutionell gerahmten Kontexten und orientiert sich an definierten Gesprächsformaten und methodischen Vorgehensweisen. Diese Arbeitsdefinition dient im Folgenden als Vergleichsfolie, um die Besonderheiten Systemischer Beratung in der OKJA herauszuarbeiten.

2 Kontext und Besonderheiten der OKJA

Die OKJA ist ein zentraler Handlungsbereich der Sozialen Arbeit und richtet sich an Kinder und Jugendliche unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status. Sie möchte junge Menschen dabei unterstützen, sich persönlich, sozial und gesellschaftlich weiterzuentwickeln. Charakteristisch für die OKJA sind Offenheit, Freiwilligkeit und Lebensweltorientierung, wodurch sie sich deutlich von formellen und institutionell stark geregelten Unterstützungsangeboten unterscheidet (Meyer, 2020, S. 628–629).

Folgend werden Leistungsbereiche und Besonderheiten der OKJA vorgestellt.

Zentrale Prinzipien der OKJA bilden die Grundlage für die Ausgestaltung von Angeboten und professionellem Handeln. Zu den zentralen Prinzipien zählen insbesondere Freiwilligkeit, Offenheit, Niederschwelligkeit und Partizipation.

Das Prinzip der Freiwilligkeit bedeutet, dass die Teilnahme an Angeboten sowie die Inanspruchnahme von Beratung auf selbstbestimmter Basis erfolgt (DOJ, 2018, S. 9–10).

Offenheit verweist darauf, dass die OKJA grundsätzlich allen Kindern und Jugendlichen zugänglich ist und keine ausschliessenden Zugangsbedingungen formuliert (DOJ, 2018, S. 9).

Niederschwelligkeit beschreibt den Anspruch, Angebote möglichst einfach zugänglich zu gestalten und formale sowie strukturelle Hürden zu minimieren (DOJ, 2018, S. 9).

Partizipation bezeichnet die aktive Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse sowie ihre Mitwirkung an der Gestaltung von Angeboten (DOJ, 2018, S. 10).

Die Ziele der OKJA sind unter anderem in Art. 76 der Verordnung über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (FKJV) festgehalten. Dazu zählen die Förderung der sozialen, kulturellen und politischen Integration, die Unterstützung einer selbstständigen und verantwortungsbewussten Lebensführung sowie die Stärkung von Partizipation, Gesundheit und Prävention.

Die Aufgaben der OKJA lassen sich gemäss Art. 82 FKJV in verschiedene Leistungsbereiche unterteilen. Dazu gehören unter anderem Animation und Begleitung, Information und Beratung sowie Entwicklung und Fachberatung. Insbesondere der Bereich der Information und Beratung ist für diese Arbeit von zentraler Bedeutung.

2.1 Rechtlicher und normativer Rahmen als Bedingung von Beratung

Die OKJA ist rechtlich unter anderem durch die Verordnung über die Leistungsangebote der Familien-, Kinder- und Jugendförderung (FKJV) sowie weitere kantonale und kommunale Grundlagen verankert. Diese definieren die OKJA als Teil der öffentlichen Sozialhilfe und legen Aufgaben, Zuständigkeiten und Grenzen fest. Darüber hinaus bilden internationale und nationale Grundlagen, wie etwa die Kinderrechtskonvention oder das Kinder- und Jugendförderungsgesetz, einen normativen Bezugsrahmen für das professionelle Handeln.

Für die vorliegende Forschungsfrage ist dieser Rahmen insofern bedeutsam, als Beratung in der OKJA nicht losgelöst von rechtlichen, institutionellen und ethischen Vorgaben betrachtet werden kann. Diese bestimmen unter anderem den freiwilligen Charakter der Inanspruchnahme, den Schutz der Privatsphäre, die Verantwortung gegenüber dem Kindeswohl sowie den präventiven und förderorientierten Auftrag der OKJA (Bayerischer Jugendring, 2020, S. 6–8).

Damit beeinflussen sie die Gestaltung von Beratungsbeziehungen, den Handlungsspielraum von Fachpersonen sowie die Möglichkeiten und Grenzen professioneller Interventionen in diesem Arbeitsfeld. Beratung in der OKJA bewegt sich somit stets im Spannungsfeld zwischen Offenheit, Selbstbestimmung der Zielgruppe und institutioneller Verantwortung.

2.2 Beratungspraxis in der OKJA

Im Fachdiskurs zur OKJA wird Beratung nicht primär als eigenständiges Angebot verstanden, sondern als Bestandteil professionellen kommunikativen Handelns. Neumann (2021, S. 1175) beschreibt Beratung in der OKJA als kontextsensible kommunikative Kompetenz von Fachpersonen, die eng mit anderen Tätigkeiten des Arbeitsfeldes verbunden ist und sich nicht eindeutig von Kontaktgestaltung, Information oder pädagogischer Begleitung trennen lässt.

Die strukturellen Bedingungen der OKJA prägen die Gestaltung von Beratung wesentlich. Angebote sind freiwillig, niederschwellig und zeitlich wenig festgelegt, wodurch Gespräche häufig spontan entstehen und nicht in einem klar abgegrenzten Setting stattfinden DOJ (2018, S. 9–12). Auch kurze Interventionen können wirksam sein, wenn sie an vorhandene Ressourcen anknüpfen und Reflexionsprozesse anregen (Widulle, 2011, S. 28–29).

Neben den Jugendlichen selbst können dabei auch Eltern oder Erziehungsberechtigte punktuell zu Adressierten von Beratung werden. Solche Kontakte entstehen häufig situativ, beispielsweise im Rahmen von Rückmeldungen, Unsicherheiten oder Konflikten, und sind meist nicht Teil formal geplanter Beratungsprozesse.

Da Kinder und Jugendliche Zeitpunkt, Dauer und Intensität eines Gesprächs weitgehend selbst bestimmen können, ist Beratung stärker von Beziehung, Vertrauen und situativer Passung abhängig als von formalen Strukturen (Hollstein-Brinkmann, 2016, S. 59).

Professionelle Unterstützung ist dabei eng mit Beziehungsarbeit verbunden. Einrichtungen bieten häufig einen geschützten sozialen Raum, in dem persönliche Themen angesprochen werden können und in dem Fachpersonen sensibel wahrnehmen müssen, wann aus einer alltäglichen Begegnung eine Unterstützungs- oder Beratungssituation entsteht (Deinet, 2013, S. 1164).

Die Tätigkeit von Fachpersonen ist zugleich durch ein hohes Mass an Ungewissheit geprägt. Entscheidungen müssen häufig unter nicht vollständig planbaren Bedingungen getroffen werden, da Interaktionen von der freiwilligen Teilnahme der Kinder und Jugend-

lichen sowie von Entwicklungen im jeweiligen Moment abhängen. Professionelles Handeln besteht daher weniger in der Anwendung festgelegter Methoden als in der Fähigkeit, komplexe Situationen zu verstehen und situativ angemessen zu reagieren (Deinet, 2013, S. 162).

Forschung zu Wirkfaktoren in Beratung zeigt, dass die Qualität der Kontaktgestaltung, die Passung zum Kontext sowie die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zentrale Bedingungen für wirksame Unterstützung darstellen (Knafla et al., 2016, S. 74). Diese Faktoren gewinnen in diesem Arbeitsfeld besondere Bedeutung, da stabile Rahmenbedingungen oft fehlen und die dialogische Beziehung zwischen Fachperson und Kindern und Jugendlichen eine zentrale Orientierung bietet.

Ansätze, die von klaren Rollen, festen Settings und planbaren Prozessen ausgehen, greifen unter diesen Bedingungen häufig wenig. Erforderlich sind Beratungsverständnisse, die kontextabhängige Gesprächsentwicklung, Beziehungsgestaltung und begrenzte Steuerbarkeit berücksichtigen und zugleich professionelles Handeln ermöglichen.

Gleichzeitig bestehen seitens der Auftraggebenden Erwartungen an Professionalität, Qualitätssicherung und fachliche Fundierung (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 39). Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen informeller Beratungspraxis und professionellen Anforderungen, welches die Frage nach geeigneten Beratungsansätzen besonders relevant macht.

Kinder und Jugendliche sind in unterschiedliche soziale Systeme eingebunden, wie Familie, Peers, Schule oder Freizeitkontexte. Systemische Beratung berücksichtigt diese Zusammenhänge und bezieht sie in die Fallverstehens ein. Eggemann-Dann et al. (2024, S. 273–280) weisen darauf hin, dass Veränderungen häufig nur dann möglich werden, wenn mehrere Systeme in die Betrachtung einbezogen werden.

2.3 Rolle der Fachpersonen

Fachpersonen der OKJA bewegen sich in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen, Rollen und Aufträge. Sie agieren gleichzeitig als Bezugspersonen, Begleitende, Fachpersonen, Vertrauenspersonen und Vertretende institutioneller sowie rechtlicher Rahmenbedingungen. Diese Mehrfachrollen entstehen aus der besonderen Struktur der OKJA, die sowohl pädagogische, beratende als auch sozialräumliche und präventive Aufgaben umfasst. Professionelles Handeln erfordert daher die Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Anforderungen zu wechseln und diese reflektiert zu gestalten (Deinet, 2013, S. 125).

Da Angebote freiwillig genutzt werden und Interaktionen nicht vollständig planbar sind, können Fachpersonen ihre Rolle nicht ausschliesslich über feste Methoden oder standardisierte Abläufe definieren. Vielmehr ist ein reflektierter Umgang mit Anforderungen, Kontaktgestaltung und institutionellen Rahmenbedingungen erforderlich (Deinet, 2013, S. 162).

Diese Anforderungen führen dazu, dass Fachpersonen häufig in Situationen handeln,

die nicht eindeutig als Beratung, pädagogische Begleitung oder Beziehungsarbeit abgegrenzt werden können. Meyer und Patjens weisen darauf hin, dass Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich von einem hohen Mass an Situationsoffenheit geprägt ist und Fachpersonen ihre Entscheidungen häufig unter unklaren Bedingungen treffen müssen (Meyer, 2020, S. 623).

In diesem Settings müssen Fachpersonen mit Unsicherheit, Mehrperspektivität und wechselnden Rahmenbedingungen umgehen können (Lieser, Caroline (Hrsg.), 2014, S. 7).

Auf dieser Grundlage werden im folgenden Kapitel die theoretischen Grundlagen Systemischer Beratung dargestellt.

Strukturelle Anforderungen an Fachpersonal in der OKJA

Neben den beschriebenen Anforderungen an die individuelle Handlungskompetenz von Fachpersonen ist auch die strukturelle Ausgestaltung des Personaleinsatzes von zentraler Bedeutung für die Qualität professionellen Handelns in der OKJA.

Fachpersonen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verfügen in der Regel über eine sozialpädagogische oder vergleichbare Ausbildung und sind in der Lage, sowohl beziehungsorientiert als auch reflexiv und kontextsensibel zu handeln. Der DOJ (2018, S. 9–11) betont, dass Fachpersonen über spezifische Kompetenzen in den Bereichen Beziehungsarbeit, Partizipation, Beratung sowie im Umgang mit komplexen sozialen Situationen verfügen müssen.

Darüber hinaus weisen fachliche Empfehlungen darauf hin, dass professionelle OKJA nicht durch Einzelpersonen, sondern im Team organisiert sein sollte. Der Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit des Kantons Bern (VOJA) (Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (VOJA), 2020, S. 12) empfiehlt, dass Angebote nach Möglichkeit durch mehrere Fachpersonen begleitet werden, um sowohl fachlichen Austausch als auch die Sicherheit im Betrieb zu gewährleisten. Insbesondere in offenen Settings mit wechselnden Gruppenkonstellationen kann die Präsenz mehrerer Fachpersonen dazu beitragen, gleichzeitig Beziehungsarbeit zu leisten, Aufsichtsfunktionen wahrzunehmen und situativ auf Beratungsanlässe einzugehen.

Auch im Hinblick auf den Kinderschutz und die professionelle Einschätzung von Gefährdungssituationen ist die Zusammenarbeit im Team von grosser Bedeutung. Fachliche Entscheidungen können so abgestützt und reflektiert werden, was die Qualität der Einschätzung erhöht und die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt (DOJ, 2018, S. 15).

Neben den beschriebenen Anforderungen an situatives und reflexives Handeln ist auch spezifisches beratungsbezogenes Wissen von Bedeutung. Der DOJ (2018, S. 9–11) betont, dass Fachpersonen über Kompetenzen in der Gesprächsführung, Beratung sowie im Umgang mit komplexen sozialen Situationen verfügen müssen. Diese Kompetenzen entstehen nicht ausschliesslich durch Praxiserfahrung, sondern erfordern auch fachliche Qualifizierung und Weiterbildung.

Weiterbildungen im Bereich Beratung, insbesondere mit Systemischem Schwerpunkt,

können dazu beitragen, die Fähigkeit zu stärken, Gespräche gezielt zu gestalten, Impulse zu setzen und mit Unsicherheit konstruktiv umzugehen.

Die personelle Ausstattung beeinflusst somit direkt die Möglichkeiten, Beratung im offenen Setting professionell zu gestalten. Während Einzelarbeit die gleichzeitige Wahrnehmung von Beziehung, Betrieb und Beratung erschwert, eröffnet Teamarbeit Handlungsspielräume, um auch unter Bedingungen von Offenheit und Fragmentierung differenziert zu agieren.

Die Anwesenheit mehrerer Fachpersonen ermöglicht es zudem, parallel unterschiedliche Funktionen wahrzunehmen, etwa Beziehungsarbeit, Aufsicht und Beratung.

3 Systemische Grundannahmen und ihre Anschlussfähigkeit an die OKJA

Dieses Kapitel begründet die strukturelle und konzeptionelle Anschlussfähigkeit Systemischer Beratung an die Rahmenbedingungen der OKJA. Ziel ist es, zentrale Systemische Grundannahmen darzustellen und zu prüfen, inwiefern diese mit den spezifischen Anforderungen vereinbart werden können. Im Unterschied zum vorhergehenden Kapitel steht dabei nicht der institutionelle Kontext der OKJA im Vordergrund, sondern die theoretischen Grundlagen Systemischer Beratung und deren Bedeutung für Beratung unter offenen Bedingungen.

Systemische Beratung umfasst eine Vielzahl theoretischer Konzepte, darunter unter anderem Zirkularität, Kybernetik, Autopoiesis, Mehrgenerationenperspektiven oder lösungsorientierte Ansätze. Im Rahmen dieser Arbeit werden diese nicht in ihrer gesamten Breite dargestellt. Die Auswahl der dargestellten Grundannahmen orientiert sich an der Forschungsfrage und konzentriert sich auf jene Konzepte, die für Beratung unter den strukturellen Bedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besonders relevant erscheinen. Im Fokus stehen daher vor allem Kontextabhängigkeit, Ko-Konstruktion, Selbstorganisation, Prozessoffenheit und die Bedeutung von Beziehung. Eggemann-Dann et al. (2024, S. 273–280) betonen, dass Systemisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen erfordert, unterschiedliche Sichtweisen einzubeziehen und Verhalten immer im Kontext von Familie, Peers, Schule und weiteren sozialen Systemen zu betrachten. Dadurch verschiebt sich der Fokus von der Suche nach Ursachen hin zum Verstehen von Wechselwirkungen und Möglichkeiten zur Veränderung.

3.1 Strukturelle Anschlussfähigkeit

Systemische Beratung versteht Beratung als Prozess innerhalb sozialer Systeme, der durch Selbstorganisation, Kontextabhängigkeit und begrenzte Steuerbarkeit geprägt ist (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239). Veränderung wird nicht als linear planbarer Vorgang betrachtet, sondern als Ergebnis komplexer Wechselwirkungen zwischen individuellen Deutungen, Beziehungen und Bedingungen. Aus Systemischer Perspektive lassen sich Entwicklungs- und Veränderungsprozesse nicht direkt steuern, sondern nur indirekt beeinflussen, indem Bedingungen geschaffen werden, die Selbstorganisationsprozesse ermöglichen (Schiepek et al., 2013, S. 29–33).

Zentral ist dabei das Prinzip der Zirkularität. Verhalten wird nicht als Folge einzelner Ursachen verstanden, sondern als Teil wechselseitiger Interaktionsmuster innerhalb sozialer Systeme (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 101–103). Probleme werden daher nicht isoliert einer Person zugeschrieben, sondern im Zusammenhang mit Beziehungskonstellationen, Bedeutungszuschreibungen und Kontextbedingungen betrachtet.

Diese Annahmen sind mit den strukturellen Bedingungen offener Beratung besonders gut vereinbar. Aus Systemischer Sicht stellt diese Offenheit kein methodisches Defizit

dar, sondern entspricht der Grundannahme, dass Veränderung in sozialen Systemen nicht vollständig kontrollierbar ist. Die Möglichkeit, Entwicklungsprozesse selbstorganisiert zu gestalten, setzt vielmehr freiwillige Beteiligung, Vertrauensbasis und dialogische Aushandlung voraus.

Systemische Beratung bietet damit einen theoretischen Rahmen, der es erlaubt, Beratung auch unter wenig strukturierten Bedingungen als professionelles Handeln zu verstehen, ohne sie an die Voraussetzungen klassischer Beratungssettings anzupassen.

3.2 Ko-Konstruktion und nicht-normierende Haltung

Ein weiteres zentrales Merkmal Systemischer Beratung ist das konstruktivistische Verständnis von Wirklichkeit. Wahrnehmungen, Probleme und Lösungsversuche werden als Ergebnisse subjektiver Deutungsprozesse verstanden, die in sozialen Beziehungen entstehen (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 92–95). Beratung zielt daher nicht darauf ab, objektive Wahrheiten zu vermitteln, sondern neue Perspektiven zu ermöglichen und alternative Bedeutungen gemeinsam zu entwickeln.

Dieser Ansatz führt zu einer nicht-normierenden und allparteilichen Haltung. Fachpersonen verzichten darauf, vorschnell festzulegen, was als richtig oder falsch zu gelten hat, und verstehen sich stattdessen als Beteiligte an einem gemeinsamen Verständigungsprozess. Veränderung entsteht durch Ko-Konstruktion, also durch das gemeinsame Entwickeln von neuen Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 7–8).

Die Bedeutung einer nicht-normierenden und akzeptierenden Haltung zeigt sich insbesondere in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, da Beratungsprozesse häufig unter Bedingungen eingeschränkter Freiwilligkeit oder ambivalenter Motivation stattfinden. Eggemann-Dann et al. (2024, S. 71–74) betonen, dass ohne Wertschätzung, Akzeptanz und Allparteilichkeit kein tragfähiges Arbeitsbündnis entstehen kann und dass die Beratenden gegenüber allen Beteiligten eine respektvolle und gleichwürdige Position einnehmen muss.

Gerade im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen ist es daher zentral, sie als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt anzuerkennen und ihnen Entscheidungsspielräume zu lassen.

Diese Haltung ist von besonderer Bedeutung, da Entwicklung in diesem Lebensabschnitt in hohem Mass in Beziehung zu familiären, schulischen und sozialen Systemen erfolgt. Schwierigkeiten können daher nur begrenzt als individuelles Problem verstanden werden, sondern stehen häufig im Zusammenhang mit Beziehungserfahrungen, Rollen innerhalb des Systems oder Übergängen in verschiedenen Lebensbereichen. Systemische Ansätze gehen davon aus, dass Probleme nur im Zusammenhang mit familiären, sozialen und kulturellen Kontexten verstanden werden können und dass unterschiedliche Perspektiven innerhalb eines Systems gleichberechtigt berücksichtigt werden müssen (Retzlaff & von Sydow, 2015, S. 295–296). Beratung richtet sich daher nicht nur auf individuelles Verhal-

ten, sondern auf Bedeutungsgebungen, Beziehungsmuster und soziale Einbettung. Die nicht-normierende und dialogische Grundhaltung Systemischer Beratung bietet damit eine theoretische Grundlage für partizipative und ressourcenorientierte Beratungsprozesse, in denen unterschiedliche Lebenslagen und Sichtweisen anerkannt werden, ohne sie vorschnell zu bewerten.

3.3 Entwicklungsbezogene und kontextuelle Perspektive

Entwicklung wird als relationalen und kontextabhängigen Prozess verstanden. Veränderungen entstehen im Zusammenspiel individueller Voraussetzungen, sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Besonders bei Kindern und Jugendlichen wird davon ausgegangen, dass Probleme nicht isoliert verstanden werden können, sondern im Zusammenhang mit familiären, schulischen und peerbezogenen Systemen stehen (Retzlaff & von Sydow, 2015, S. 295–298).

Systemische Arbeit richtet den Blick daher auf Wechselwirkungen zwischen Person und Umfeld sowie auf die Bedeutung von Ressourcen, Unterstützungsnetzwerken und sozialen Rollen. Ziel ist es, Handlungsspielräume zu erweitern und neue Möglichkeiten der Selbstorganisation zu eröffnen, anstatt Verhalten normativ zu bewerten.

Diese Perspektive ist insbesondere für Beratungsprozesse relevant, die nicht in klar abgegrenzten therapeutischen Settings stattfinden. Wenn Entwicklung als offener und kontextabhängiger Prozess verstanden wird, erscheint es folgerichtig, dass Beratung auch unter wechselnden Bedingungen stattfinden kann und nicht an ein festgelegtes Setting gebunden sein muss. Systemische Beratung ermöglicht es somit, Entwicklungsprozesse auch dort professionell zu begleiten, wo Beratungen spontan entstehen.

3.4 Forschungslücke und Relevanz

Obwohl Beratung in offenen Handlungsfeldern empirisch als fester Bestandteil professioneller Praxis beschrieben wird, bleibt ihre theoretische Verortung häufig unscharf. Studien zeigen, dass Beratung in offenen Settings oft nicht als eigenständige Methode ausgewiesen ist, obwohl sie einen wesentlichen Teil der alltäglichen Arbeit darstellt (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 14–15). Dadurch fehlt vielfach ein konsistenter theoretischer Rahmen, der es ermöglicht, informelle Beratung als professionelle Handlung zu reflektieren.

Die Systemische Beratung bietet hierfür geeignete konzeptionelle Grundlagen, da sie Beratung als kontextabhängigen und ko-konstruktiven Prozess versteht. Ihre Anwendung im Kontext der OKJA wurde bisher jedoch nur vereinzelt explizit diskutiert.

Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Stelle an und untersucht, inwiefern Systemische Grundannahmen geeignet sind, Beratung unter den Bedingungen offener Settings theoretisch zu fundieren und für die Praxis nutzbar zu machen.

4 Gestaltung Systemischer Beratung im offenen Setting

Dieses Kapitel bündelt zentrale Aspekte Systemischer Beratung im offenen Setting und leitet daraus Anforderungen für die Praxis ab. Die folgenden Aspekte wurden ausgewählt, da sie zentrale Herausforderungen von Beratung in der OKJA beschreiben und zugleich anschlussfähig an Systemische Grundannahmen sind. Die Auswahl der folgenden Aspekte erfolgt vor dem Hintergrund der Forschungsfrage und zielt darauf ab, zentrale Anforderungen an Beratung im offenen Setting zu bündeln. Sie stellt keine vollständige Darstellung Systemischer Beratung dar, sondern fokussiert auf jene Dimensionen, die unter den spezifischen Bedingungen der OKJA als besonders relevant erscheinen.

Aufbauend auf der theoretischen Passungsanalyse stellt sich im Hinblick auf die Forschungsfrage dieser Arbeit die Frage, wie Systemische Beratung unter den spezifischen Rahmenbedingungen der OKJA konkret gestaltet werden kann. Gestaltung bedeutet nicht die Übertragung klassischer Beratungsformate, sondern die Entwicklung kontextspezifischer Prozesslogiken, die an die Struktur des Arbeitsfeldes angepasst sind (Hollstein-Brinkmann & Knab, 2015, S. 2f.).

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden zentrale Aspekte Systemischer Beratung im Setting der OKJA vertieft betrachtet.

Im Folgenden werden mehrere zentrale Aspekte betrachtet: Motivation, Prozessgestaltung und situative Intelligenz.

4.1 Motivation als dialogischer Prozess

In dieser Arbeit wird Motivation als dialogischer Prozess verstanden. Damit ist gemeint, dass Motivation nicht als stabile Eigenschaft einer Person betrachtet wird, sondern im Austausch zwischen Fachperson und Kindern und Jugendlichen entsteht. Motivation entwickelt sich im Gespräch, in der Beziehung und im gemeinsamen Aushandlungsprozess (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 164).

Motivation als dialogischer Prozess umfasst dagegen die gemeinsame Entwicklung von Veränderungsbereitschaft innerhalb der Beratungsinteraktion (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 164).

Kinder und Jugendliche treten in diesem Arbeitsfeld selten mit klar formulierter Beratungsabsicht auf. Anliegen sind häufig implizit, ambivalent oder im jeweiligen Moment eingebettet. Knafla et al. (2016, S. 90–92) betonen, dass Motivation nicht als Voraussetzung, sondern als eigenständiges Arbeitsfeld zu verstehen ist. Kinder und Jugendliche erleben oft gleichzeitig Veränderungsdruck und Widerstand, Hoffnung und Skepsis (Knafla et al., 2016, S. 91).

Professionelle Gestaltung bedeutet hier, Motivation nicht einzufordern, sondern dialogisch zu entwickeln. Dies geschieht, indem Anliegen ernst genommen, nicht vorschnell problematisiert und mit subjektiven Zielen oder Selbstbildern verknüpft werden (Knafla et al., 2016, S. 54–56). Motivation entsteht dann, wenn Kinder und Jugendliche sich als

wirksam, gehört und respektiert erleben.

Eggemann-Dann et al. (2024, S. 156–163) weisen darauf hin, dass Kinder und Jugendliche Beratung oft nicht aus eigenem Antrieb aufsuchen oder unter Druck teilnehmen, weshalb eine sorgfältige Auftrags- und Zielklärung notwendig ist, um Kooperation zu ermöglichen. Professionelle Gestaltung umfasst daher auch die Fähigkeit, mit Ambivalenz und Unverbindlichkeit konstruktiv umzugehen.

4.2 Prozessgestaltung unter Bedingungen von Fragmentierung

Beratung in der OKJA verläuft häufig in kurzen Sequenzen, mit Unterbrüchen und wechselnden Situationen (Seckinger, 2016, S. 174–176). Beratungen entstehen beiläufig, eingebettet in Alltagshandlungen oder Gruppensituationen. Walzl-Seidl et al. (2023, S. 11) beschreiben Beratung als Prozess, der sich „Zug um Zug“ entwickelt.

Gestaltung bedeutet hier, Anschlussfähigkeit zu sichern. Fachpersonen greifen offene Themen auf und ermöglichen eine Wiederaufnahme über mehrere Kontakte hinweg. Auftragsklärung erfolgt oftmals in reduzierter Form, indem Anliegen gespiegelt und vorsichtig strukturiert werden, ohne den informellen Charakter zu formalisieren (Knab, 2015, S. 69). Schlippe & Schweitzer (2016, S. 71–74; S. 239–241) betonen, dass Systemische Beratung wesentlich über Fragen strukturiert wird, die neue Perspektiven eröffnen, ohne Inhalte vorzugeben. Gleichzeitig verstehen sie Auftragsklärung als fortlaufenden Prozess, in dem Anliegen präzisiert und gemeinsam ausgehandelt werden. Diese Perspektive lässt sich auf die OKJA übertragen, wobei Auftragsklärung hier oft in verdichteter Form erfolgt. Entscheidend ist daher weniger ein festgelegter Ablauf als die Fähigkeit, auch in kurzen Begegnungen anschlussfähig zu bleiben und gezielte Impulse zu setzen. Im Systemischen Verständnis wird das Setting selbst als Teil der Intervention verstanden (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 266–268).

4.3 Beziehungsarbeit als Ermöglichungsstruktur

Im freiwilligen Setting gewinnt die Qualität der Beziehung besondere Bedeutung, da Kinder und Jugendliche selbst entscheiden, ob sie Beratung zulassen oder beenden (Widulle, 2011, S. 23). Die Qualität der Beziehung beeinflusst daher direkt die Wahrscheinlichkeit, dass Beratung überhaupt zustande kommt.

Knafla et al. (2016, S. 24–26) zeigen, dass Kinder und Jugendliche besonders dann handlungsbereit sind, wenn sie Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit erleben. Gestaltung bedeutet, diese Bedürfnisse im Gespräch zu berücksichtigen: durch wertschätzende Rückmeldung, transparente Kommunikation, partizipative Aushandlung und die Anerkennung vorhandener Ressourcen. Vertrauensbasierte Interaktion erfordert dabei die bewusste Gestaltung von Nähe und Distanz.

4.4 Situative Intelligenz als professionelle Kernkompetenz

Das Arbeitsfeld verlangt ein hohes Mass an situativer Wahrnehmung und Entscheidungsfähigkeit. Galuske (2011, S.S. 67) beschreibt die Notwendigkeit, Gelegenheiten professionell zu erkennen und zu nutzen. Knab (2015, S. 69–71) betont, dass Beratung in diesem Kontext häufig innerhalb alltäglicher Interaktionen entsteht und sensibel gerahmt werden muss.

In offenen Settings ist ein hohes Maß an situativer Anpassungsfähigkeit erforderlich (Hollstein-Brinkmann & Knab, 2015, S. 2f.). Interventionen sind dabei oft minimal – etwa in Form offener Fragen, Spiegelungen oder Skalierungen – können jedoch entwicklungsrelevant sein, wenn sie situativ passend eingesetzt werden (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 24).

Fachpersonen sind gefordert, fortlaufend Hypothesen zu bilden, ihre Interventionen zu überprüfen und flexibel an die jeweilige Situation anzupassen (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 129–132, 166). Professionelles Handeln entsteht dabei weniger durch das Anwenden fester Methoden als durch reflektiertes und kontextsensibles Vorgehen.

Professionelle Gestaltung bedeutet hier, nicht auf umfassende Interventionen zu setzen, sondern kleine, anschlussfähige Impulse zu platzieren, die Reflexion ermöglichen, ohne Prozesse zu überfordern.

4.5 Spannungsfelder professioneller Gestaltung

Die Gestaltung Systemischer Beratung in der OKJA ist von Spannungsfeldern geprägt, die sich aus den grundlegenden Prinzipien und strukturellen Bedingungen des Arbeitsfeldes ergeben. So steht die Offenheit der Angebote in einem Spannungsverhältnis zu notwendigen Strukturierungen, ebenso wie die Nähe in der Beziehungsgestaltung zur professionellen Distanz der Fachkräfte. Auch die Freiwilligkeit der Teilnahme ist mit Anforderungen institutioneller Rahmung und Verantwortung verbunden (Rauschenbach & Borrmann, 2013, S. 15–17).

Während formalisierten Beratungssettings häufig ein strukturierter Rahmen mit klarer Auftragsklärung, zeitlicher Kontinuität und räumlicher Abgrenzung gegeben ist, entstehen Interventionen in der OKJA häufig eingebettet in Alltagssituationen. Methoden müssen daher nicht nur entwicklungsbezogen, sondern auch kontextsensibel und niedrigschwellig einsetzbar sein.

Systemische Beratung versteht Methoden nicht als standardisierte Verfahren, sondern als Angebote zur Bedeutungsentwicklung, die sich aus dem jeweiligen Gesprächsprozess heraus ergeben. Sie zielt darauf ab, Bedingungen für Selbstorganisationsprozesse zu schaffen, in denen neue Bedeutungen und Handlungsmöglichkeiten entstehen können (Schiepek et al., 2013, S. 1).

Ein zu früher Einsatz von Interventionstechniken kann dazu führen, dass Fachpersonen auf vermeintliche Probleme reagieren, ohne das subjektive Anliegen der Kinder und Jugendlichen vollständig verstanden zu haben. Gerade unter diesen Rahmenbedingungen

ist es daher zentral, zunächst bei der Auftragsklärung und Exploration zu verweilen, bevor methodische Impulse gesetzt werden (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239–241).

Die Methoden umfassen häufig als kurze Gesprächsimpulse oder Mikrointerventionen auf, die innerhalb alltäglicher Interaktionen eingebettet sind. Deinet (2013, S. 162) weist darauf hin, dass professionelles Handeln in diesem Feld häufig durch Entscheidungen im jeweiligen Moment sowie durch kurze Interventionen geprägt ist, die ohne ausführliche Vorbereitung erfolgen müssen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Methoden so zu reduzieren, dass sie auch unter Zeitdruck und wechselnden Rahmenbedingungen anwendbar bleiben.

4.6 Kinderschutz als professionelle Entscheidungsanforderung

Ein zentrales Spannungsfeld in der Beratungspraxis der OKJA ergibt sich im Umgang mit möglichen Kindeswohlgefährdungen. Während Beratung im offenen Setting durch Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit und Beziehungsorientierung geprägt ist, besteht gleichzeitig ein klarer professioneller Auftrag zum Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Kinderschutz zeigt sich dabei nicht als singuläre Handlung, sondern als prozesshafte Einschätzungs- und Entscheidungsaufgabe. Fachpersonen sind gefordert, beobachtbare Anhaltspunkte wahrzunehmen, zu reflektieren und in einen fachlichen Zusammenhang einzuordnen. Die Einschätzungshilfen zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdung verdeutlichen, dass solche Anhaltspunkte auf unterschiedlichen Ebenen auftreten können, beispielsweise in körperlichen Auffälligkeiten, im Verhalten des Kindes oder in sozialen Kontextbedingungen (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024, S. 1–2).

Darüber hinaus spielen Risikofaktoren im familiären Umfeld eine zentrale Rolle. Dazu zählen unter anderem psychische Belastungen der Eltern, soziale Isolation oder Hinweise auf Gewalt in der Partnerschaft. Gleichzeitig wird betont, dass einzelne Beobachtungen nicht vorschnell interpretiert werden dürfen, da sie auch andere Ursachen haben können (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024, S. 1-3). Professionelles Handeln erfordert daher eine sorgfältige und reflexive Einschätzung unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven.

Im Kontext der OKJA erfolgt diese Einschätzung häufig unter Bedingungen von Unsicherheit und begrenzter Information. Beratungsgespräche sind oftmals fragmentarisch, spontan und nicht kontinuierlich, wodurch sich kein vollständiges Bild der Situation ergibt. Dies stellt besondere Anforderungen an die Wahrnehmungs- und Reflexionsfähigkeit der Fachpersonen.

Strukturierte Einschätzungsmodelle, wie beispielsweise eine Einteilung in unterschiedliche Gefährdungsstufen, können Fachpersonen dabei unterstützen, Situationen einzuordnen und angemessene Handlungsschritte abzuleiten (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024, S. 4). Solche Modelle verdeutlichen, dass nicht jede Auffälligkeit unmittelbar eine Intervention erfordert, sondern dass zwischen Beobachtung,

Unterstützung und weiterführenden Massnahmen differenziert werden muss.

Gleichzeitig entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Aufbau von Vertrauen und der Wahrnehmung des Schutzauftrags. Kinder und Jugendliche wenden sich häufig gerade deshalb an Fachpersonen der OKJA, weil diese als niedrigschwellige und vertrauliche Ansprechpersonen erlebt werden. Wird dieses Vertrauen durch weiterführende Schritte wie die Einbindung externer Stellen oder eine Gefährdungsmeldung berührt, stellt dies eine besondere Herausforderung dar.

Kindesschutz kann somit als Grenze, aber auch als integraler Bestandteil von Beratung im offenen Setting verstanden werden. Professionelles Handeln besteht darin, sowohl die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen zu gestalten als auch Verantwortung für deren Schutz zu übernehmen und situativ angemessene Entscheidungen zu treffen.

4.7 Einbezug von Bezugssystemen

Systemische Beratung geht davon aus, dass individuelle Anliegen und Problemlagen nicht isoliert verstanden werden können, sondern immer in Wechselwirkung mit sozialen Systemen entstehen und aufrechterhalten werden. Kinder und Jugendliche sind dabei insbesondere in familiäre Kontexte eingebunden, die für Entwicklungsprozesse eine zentrale Bedeutung haben. Eggemann-Dann et al. (2024, S. 273–280) betonen, dass Systemisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen erfordert, Familie, Peers, Schule und weitere soziale Systeme mitzudenken.

Daraus ergibt sich, dass auch im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Bezugssysteme – insbesondere Eltern oder Erziehungsberechtigte – in der Beratung zumindest mitgedacht werden sollten. In der Praxis der OKJA richtet sich Beratung jedoch primär an Kinder und Jugendliche selbst.

Gleichzeitig zeigt sich, dass auch Eltern punktuell als Adressierte von Beratung auftreten, etwa in Form von Nachfragen, Unsicherheiten oder Konfliktsituationen im Zusammenhang mit dem Verhalten ihrer Kinder. Solche Kontakte entstehen meist situativ und ungeplant und sind selten Teil strukturierter Beratungsprozesse. Deinet (2013, S. 162) weist darauf hin, dass professionelles Handeln in der OKJA wesentlich durch situative Entscheidungen und die Fähigkeit geprägt ist, komplexe soziale Zusammenhänge im Moment zu erfassen und darauf zu reagieren.

Aus Systemischer Perspektive eröffnet der Einbezug von Bezugssystemen die Möglichkeit, unterschiedliche Deutungen und Wirklichkeitskonstruktionen sichtbar zu machen und in den Beratungsprozess einzubeziehen. Perspektivwechsel, Allparteilichkeit und die Anerkennung verschiedener Sichtweisen stellen dabei zentrale Elemente dar (Eggemann-Dann et al., 2024, S. 71–74). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch familiäre Dynamiken zumindest gedanklich in die Beratung einzubeziehen.

Gleichzeitig ist der Einbezug von Eltern in der OKJA mit spezifischen Spannungsfeldern verbunden. Die Freiwilligkeit der Angebote sowie die Orientierung an den Bedürfnissen der Kindern und Jugendlichen können in Konflikt mit den Erwartungen von Eltern stehen,

die häufig stärker lösungs- oder kontrollorientiert sind. Zudem stellen Fragen des Datenschutzes, der Schweigepflicht sowie der professionellen Rollenklärung zentrale Herausforderungen dar.

Walzl-Seidl et al. (2023, S. 4–5) betonen, dass Beratung in der Offenen Jugendarbeit stark an lebensweltliche Kontexte gebunden ist und darauf abzielt, Kinder und Jugendliche in ihrer Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit zu stärken. In diesem Sinne sollte auch der Einbezug von Bezugssystemen stets darauf ausgerichtet sein, die Autonomie und Perspektiven der Kinder und Jugendlichen nicht zu unterlaufen, sondern zu erweitern.

Insgesamt zeigt sich, dass der Einbezug von Bezugssystemen im Kontext der OKJA weniger als standardisiertes Vorgehen zu verstehen ist, sondern als kontextsensible und situative Erweiterung Systemischer Beratung. Fachpersonen sind gefordert, flexibel zu entscheiden, wann und in welcher Form eine Einbeziehung sinnvoll ist, und dabei sowohl die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen als auch die Dynamiken ihres sozialen Umfelds zu berücksichtigen.

Fachpersonen benötigen unter wenig formalisierten Bedingungen weniger komplexe Methodenmanuale als vielmehr handhabbare Strukturhilfen, die helfen, Beratungen zu fokussieren, ohne ihre Offenheit einzuschränken. Eine solche Orientierung kann dazu beitragen, auch kurze Beratungen professionell zu gestalten und gleichzeitig flexibel auf Anforderungen zu reagieren (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239).

Auf Grundlage der theoretischen Analyse wurde ein Kartenset entwickelt, das als Orientierungshilfe für Beratung im offenen Setting dient und Systemische Prinzipien in einer alltagstauglichen Form zugänglich macht.

4.8 Entwicklungsbezogene Anschlussfähigkeit

Kinder und Jugendliche unterscheiden sich in kognitiven, emotionalen und sprachlichen Kompetenzen erheblich von Erwachsenen. Systemische Methoden müssen daher an Entwicklungsstand, Ausdrucksformen und Aufmerksamkeitsspannen angepasst werden. Wagner und Binnenstein betonen, dass insbesondere jüngere Kinder stärker bildhaft, symbolisch und spielerisch kommunizieren (Wagner & Binnenstein, 2018, S. 9–10).

Narrative und spielerische Ansätze eröffnen Kindern und Jugendlichen alternative Ausdrucksräume. Brächter (2025, S. 23–24) beschreibt Spiel als eigenständige Form der Sinnbildung, in der Themen und Konflikte symbolisch bearbeitet werden. Interventionen bestehen weniger im Deuten als im dialogischen Mitgehen und im behutsamen Anregen von Perspektivwechseln (Brächter, 2025, S. 28–29).

Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beutet dies, dass visuelle, handlungsorientierte oder metaphorische Zugänge häufig geeigneter sind als abstrakte Reflexionsgespräche. Methoden mit Zeichnungen, symbolischen Gegenständen oder einfachen Darstellungen können niedrigschwellig eingesetzt werden, ohne den informellen Charakter der Situation zu verändern. So kann beispielsweise ein Kind oder ein Jugendlicher gebeten werden, eine Situation, die ihn beschäftigt, als Zeichnung darzustellen und dabei Per-

sonen, Gefühle oder Konflikte einzuzeichnen. Durch diese Form der Darstellung werden Zusammenhänge sichtbar, ohne dass ein ausführliches Beratungsgespräch notwendig ist. Retzlaff weist darauf hin, dass Interventionen mit Kindern und Jugendlichen besonders dann wirksam sind, wenn sie an deren aktuelle Erlebniswelt anschließen und nicht überfordern (Retzlaff & von Sydow, 2015, S. 315–317). Im Anhang dieser Arbeit findet sich eine ergänzende Übersicht Systemischer Methoden, die im Kontext der OKJA eingesetzt werden könnten. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt eine exemplarische Auswahl dar, die sich an der vorliegenden theoretischen Analyse sowie an den strukturellen Bedingungen der OKJA orientiert. Die Methoden sind jedoch nicht speziell für die OKJA ausgearbeitet und benötigen teilweise Anpassungsarbeit. Die Auswahl erfolgt nicht schematisch, sondern auf Grundlage kontextabhängiger Einschätzung und relationaler Passung.

Jugendliche befinden sich in einer Entwicklungsphase, die durch Ablösungsprozesse, Identitätsbildung und zunehmende Autonomie geprägt ist. Konflikte, Ambivalenzen und widersprüchliches Verhalten können daher als entwicklungsbezogen verstanden werden und müssen nicht primär als Problem bewertet werden. Eggemann-Dann et al. (2024, S. 29–35) beschreiben, dass Beratung mit Jugendlichen nur dann hilfreich sein kann, wenn diese Entwicklungsaufgaben berücksichtigt werden und Verhalten im Kontext der Adoleszenz verstanden wird.

Im offenen Kontext ist diese Haltung besonders anschlussfähig, da Themen häufig implizit oder in mehreren kurzen Sequenzen sichtbar werden. Fachpersonen können narrative Elemente aufnehmen, Metaphern aufgreifen oder symbolische Darstellungen anbieten, ohne eine formale Beratungssituation herzustellen. So kann beispielsweise ein Jugendlicher beim Erzählen einer Alltagssituation eine Geschichte oder ein Spiel mit Figuren beginnen, in dem Konflikte indirekt dargestellt werden. Indem Fachpersonen diese Darstellung aufgreifen und nachfragen, ohne sie vorschnell zu interpretieren, können neue Perspektiven entstehen, ohne dass ein formelles Beratungsgespräch erforderlich ist. Wirkung entsteht hier weniger durch tiefgehende Analyse als durch Resonanz, Perspektiveerweiterung und die Erfahrung, verstanden zu werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Beratungsprozesse nicht ausschliesslich auf die Jugendlichen selbst beziehen, sondern auch in Wechselwirkung mit deren sozialen Bezugssystemen stehen. Insbesondere familiäre Kontexte können für das Verständnis von Anliegen sowie für mögliche Veränderungsprozesse eine zentrale Rolle spielen.

4.9 Ressourcen- und Zukunftsorientierung

Systemische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen legt einen starken Fokus auf Ressourcenaktivierung und Zukunftsperspektiven. Anstatt Probleme isoliert zu analysieren, richtet sich der Blick auf vorhandene Kompetenzen, gelungene Erfahrungen und mögliche Entwicklungsschritte. Rotthaus betont, dass Interventionen wie Wunderfrage, Reframing oder Externalisierung dazu beitragen, den Blick von Defiziten auf vorhandene Handlungs-

möglichkeiten zu lenken und neue Bedeutungszuschreibungen zu ermöglichen (Rott-
haus, 2021, S. 45–48). Veränderung wird dabei nicht als direkte Folge von Problemana-
lyse verstanden, sondern als Ergebnis eines Prozesses, in dem neue Perspektiven ent-
stehen und vorhandene Ressourcen aktiviert werden.

Eine ressourcenorientierte Gesprächsführung unterstützt diese Erfahrung, indem nicht
nur Schwierigkeiten, sondern auch Fähigkeiten, unterstützende Beziehungen und bereits
bewältigte Situationen in den Blick genommen werden.

Es können kurze Fragen oder kleine Impulse ausreichen, um Reflexion anzustossen. Ei-
ne Frage wie Was hat dir in einer ähnlichen Situation schon einmal geholfen? oder Wann
war es ein bisschen weniger schwierig? kann dazu beitragen, den Blick von der Pro-
blemfixierung auf Handlungsspielräume zu lenken. Wagner und Binnenstein Wagner &
Binnenstein (2018, S. 6–7) weisen darauf hin, dass Veränderungsprozesse auch durch
kleine Interventionen angeregt werden können, wenn diese an die aktuelle Situation und
an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anschliessen.

Ressourcenorientierung bedeutet dabei nicht, Probleme zu verharmlosen, sondern sie in
einen grösseren Zusammenhang einzubetten. Schiepek Schiepek et al. (2013, S. 29–33)
beschreibt Veränderung in Systemischen Prozessen als Ergebnis von Selbstorganisation,
die durch passende Impulse angeregt, aber nicht direkt gesteuert werden kann. Gerade
unter offenen Rahmenbedingungen kann eine solche Haltung dazu beitragen, Beratung
auch in kurzen Sequenzen wirksam zu gestalten.

4.10 Körperliche und symbolische Zugänge

Hanswille Hanswille (2024, S. 112–118) betont die Bedeutung körperlicher und symboli-
scher Methoden in der Systemischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Aufstellungen
mit Gegenständen, Anteilarbeit oder Zielverortungen im Raum ermöglichen es, innere
Prozesse sichtbar zu machen und komplexe Zusammenhänge darzustellen, ohne dass
diese vollständig sprachlich erklärt werden müssen. Systemische Interventionen nutzen
dabei häufig räumliche, bildhafte oder körperliche Darstellungen, um neue Perspektiven
zu eröffnen und alternative Bedeutungen erfahrbar zu machen.

Solche Zugänge sind besonders bedeutsam, da Gefühle, Konflikte oder Beziehungser-
fahrungen nicht immer direkt formuliert werden können.

Im offenen Setting sind körperliche und symbolische Methoden besonders anschlussfä-
hig, wenn sie beiläufig in Alltagssituationen integriert werden können. So kann beispiels-
weise ein Jugendlicher während eines Gesprächs gebeten werden, mit vorhandenen Ge-
genständen auf dem Tisch darzustellen, wie er die Situation in seiner Clique erlebt, in-
dem er Personen durch Gegenstände ersetzt und deren Abstand oder Position verän-
dert. Ebenso kann es hilfreich sein, Jugendliche einzuladen, verschiedene Positionen im
Raum einzunehmen, um zu zeigen, wie nah oder fern sich bestimmte Personen oder Si-
tuationen anfühlen. Solche einfachen Darstellungen können neue Perspektiven eröffnen,
ohne dass ein formeller Beratungsrahmen entsteht. Wagner Wagner & Binnenstein (2018,

S. 6–7) und Binnenstein weisen darauf hin, dass auch kleine Interventionen wirksam sein können, wenn sie an die aktuelle Situation anschliessen und in den laufenden Prozess eingebettet sind.

Gleichzeitig sind im offenen Kontext Grenzen zu beachten. Nicht jede Situation bietet ausreichend Schutz für emotional intensivere Interventionen, und nicht jede symbolische Methode ist unter offenen Bedingungen angemessen. Fachpersonen müssen daher sorgfältig einschätzen, welche Tiefe der Kontext zulässt und wann ein Thema einen geschützteren Rahmen benötigt. Schiepek Schiepek et al. (2013, S. 29–33) beschreibt Systemische Veränderungsprozesse als sensibel gegenüber Kontextbedingungen, sodass Interventionen nur dann wirksam sind, wenn sie zur aktuellen Situation passen.

Körperliche und symbolische Zugänge können im offenen Setting dazu beitragen, auch in kurzen Beratungssituationen neue Perspektiven zu ermöglichen. Sie unterstützen eine dialogische Prozessgestaltung, bei der Bedeutung gemeinsam entwickelt wird und Veränderung als Ergebnis von Selbstorganisation entstehen kann.

Die vorangegangenen Überlegungen zeigen, dass Systemische Beratung im offenen Setting weniger als Sammlung einzelner Methoden zu verstehen ist, sondern als professioneller Bezugsrahmen für kontextabhängige und prozessorientierte Beratung.

5 Theoretische Erkenntnisse

Das Kapitel dient der Bündelung und Einordnung der zuvor dargestellten Ergebnisse und stellt eine Verbindung zur praktischen Anwendung her.

Die Analyse zeigt eine grundsätzliche Anschlussfähigkeit Systemischer Beratung an die Bedingungen der OKJA. Gleichzeitig wird deutlich, dass eine direkte Übertragung klassischer Beratungsformate nicht möglich ist und eine kontextspezifische Anpassung erforderlich bleibt. Beratung im offenen Setting erfordert daher eine prozessorientierte Haltung, bei der auch kurze Kontakte und informelle Gespräche als professionelle Beratungssituationen verstanden werden.

5.1 Prozessoffenheit als Ressource und Risiko

Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist die Ambivalenz von Prozessoffenheit. Diese Ambivalenz besteht darin, dass Prozessoffenheit einerseits Voraussetzung für selbstorganisierte Veränderung ist, andererseits jedoch ohne bewusste Rahmung zu Unverbindlichkeit im Beratungsprozess führen kann. Veränderung wird in Systemischer Perspektive als selbstorganisierter Prozess konzipiert, der nicht vollständig planbar ist (Schiepek et al., 2013, S. 5f.).

Situative Gesprächsentwicklung erfordert eine Balance zwischen Zurückhaltung und Intervention. Ohne klare Rahmung drohen Beliebigkeit, unklare Verantwortlichkeiten und eine ausbleibende Bearbeitung wichtiger Themen. Fachpersonen bleiben daher auch in offenen Settings verantwortlich, Gespräche zu strukturieren und gezielt entwicklungsförderliche Impulse zu setzen, ohne die Freiwilligkeit einzuschränken.

Professionelles Handeln bedeutet dabei, unter Bedingungen von Ungewissheit reflektiert und erfahrungsgeleitet zu agieren (Deinet, 2013, S. 162). Aus Systemischer Perspektive umfasst dies zudem die kontinuierliche Beobachtung von Prozessen, das Bilden von Hypothesen sowie die situations- und beziehungsangemessene Wahl von Interventionen (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239–241).

5.2 Beziehung als zentraler Wirkfaktor im freiwilligen Setting

In der Systemischen Beratung lässt sich die Beziehungsorientierung der OKJA als konsequente Folge dialogischer Wirklichkeitskonstruktion verstehen: Bedeutung entsteht im gemeinsamen Prozess, nicht durch vorgegebene Struktur (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239). Unter den Bedingungen freiwilliger Teilnahme wird Beziehung damit zum zentralen Medium professioneller Einflussnahme – sie ist nicht nur Voraussetzung, sondern selbst Intervention. Empirisch zeigt sich, dass die Qualität dieser Beziehung einen eigenständigen Wirkfaktor darstellt (Knafla et al., 2016, S. 72–73).

Für die Praxis in der OKJA bedeutet eine Systemische fundierte Haltung: Fachpersonen agieren hypothesengeleitet, beobachten fortlaufend Interaktionen und passen ihre Interventionen situativ an (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 240–241). Gespräche entstehen

häufig informell und müssen in ihrer Anschlussfähigkeit erkannt und – wenn sinnvoll – vorsichtig gerahmt werden. Steuerung erfolgt dabei weniger über feste Settings als über die Qualität der Beziehung und die Passung von Impulsen im jeweiligen Moment.

Zugleich erfordert dies eine hohe Reflexivität im Umgang mit Nähe und Distanz: Beziehung wird aktiv gestaltet, ohne ihre Freiwilligkeit zu unterlaufen. Professionelles Handeln zeigt sich darin, Transparenz über die eigene Rolle herzustellen, Grenzen zu wahren und gleichzeitig Anschlussfähigkeit zu sichern (Widulle, 2011, S. 23).

Damit wird die Fähigkeit zentral, unter Bedingungen von Ungewissheit situationsangemessen zu entscheiden und Beziehung, Kontext und Auftrag fortlaufend auszubalancieren (Deinet, 2013, S. 162).

Grenzen als Voraussetzung für Vertrauensaufbau

Die beschriebenen Anforderungen im Kontext des Kinderschutzes verdeutlichen, dass professionelle Grenzen im Beratungsprozess unvermeidbar sind. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Bedeutung diese Grenzen für die Beziehungsgestaltung und den Aufbau von Vertrauen haben.

Ein zentrales Spannungsfeld in der Beratung im offenen Setting besteht im Umgang mit professionellen Grenzen. Diese werden häufig als Einschränkung der Beziehungsgestaltung verstanden, insbesondere im Kontext von Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit. Gleichzeitig kann das Setzen von Grenzen jedoch auch als wichtige Voraussetzung für den Aufbau von Vertrauen verstanden werden.

Grenzen strukturieren die Beziehung zwischen Fachperson und Kindern oder Jugendlichen und schaffen Orientierung hinsichtlich Rollen, Erwartungen und Handlungsmöglichkeiten. Sie machen transparent, was im Rahmen der Beratung möglich ist und wo die Verantwortung der Fachperson beginnt und endet. Walzl-Seidl et al. (2023, S. 9) betonen, dass Grenzen und Handlungsspielräume der Fachkräfte gegenüber Kindern und Jugendlichen sichtbar gemacht werden müssen. Gerade in offenen und wenig formalisierten Settings kann diese Klarheit eine stabilisierende Wirkung entfalten.

Für Kinder und Jugendliche kann das Erleben von verlässlichen und konsistenten Grenzen Sicherheit bieten. Vertrauen entsteht dabei nicht durch unbegrenzte Offenheit, sondern durch nachvollziehbare und verlässlich eingehaltene Rahmenbedingungen. Walzl-Seidl et al. (2023, S. 18–19) weisen darauf hin, dass Beratungssettings in der Offenen Jugendarbeit im Hinblick auf Vertraulichkeit reflektiert werden müssen und dass es wichtig ist, Kindern und Jugendlichen Sicherheit zu vermitteln. Auch Widulle (2011, S. 23) unterstreicht, dass im freiwilligen Setting die Qualität der Beziehung von zentraler Bedeutung ist.

Auch aus Systemischer Perspektive sind Grenzen ein Bestandteil professioneller Beziehungsgestaltung. Systemische Beratung setzt Klarheit über Rollen, Zuständigkeiten und den Rahmen des Gesprächs voraus, damit eine tragfähige Arbeitsbeziehung entstehen kann (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239–241). Grenzen wirken dabei nicht nur ein-

schränkend, sondern strukturierend und ermöglichen erst eine verlässliche Interaktion. Dies zeigt sich insbesondere im Kontext sensibler Themen oder möglicher Kindeswohlgefährdungen. Die Offenlegung von Grenzen, beispielsweise im Hinblick auf Schweigepflicht und Schutzauftrag, kann zunächst als Risiko für die Beziehung erscheinen. Gleichzeitig trägt Transparenz dazu bei, Vertrauen nachhaltig aufzubauen, da das Handeln der Fachperson für die Kinder und Jugendlichen nachvollziehbar wird (Walzl-Seidl et al., 2023, S. 9; S. 18–19).

Grenzen können somit als aktives Element professioneller Beziehungsgestaltung verstanden werden. Sie ermöglichen nicht nur den Schutz der Kinder und Jugendlichen, sondern tragen auch dazu bei, Vertrauen nachhaltig aufzubauen und die Beratungsbeziehung zu stabilisieren. Damit wird deutlich, dass Grenzen nicht nur als Einschränkung, sondern auch als zentrale Ressource professioneller Beratung im offenen Setting verstanden werden können.

5.3 Spannungsfelder als Bestandteil professioneller Praxis

Zeitknappheit, räumliche Offenheit, Datenschutzfragen und institutionelle Rahmenbedingungen sind keine äusseren Hindernisse, sondern prägen das Praxisfeld. Handeln in offenen Settings ist stets an strukturelle, organisatorische und rechtliche Bedingungen gebunden, die Handlungsmöglichkeiten eröffnen, zugleich aber auch begrenzen (Deinet, 2013, S. 162). Beratung findet daher nicht unter frei wählbaren Voraussetzungen statt, sondern innerhalb eines institutionellen Rahmens, der mitgedacht und reflektiert werden muss.

Systemische Beratung ist konzeptionell geeignet, mit Ungewissheit und Komplexität umzugehen, da sie davon ausgeht, dass soziale Prozesse nicht vollständig steuerbar sind und Veränderung nur indirekt beeinflusst werden kann (Schiepek et al., 2013, S. 29–33). Diese Perspektive entlastet Fachpersonen insofern, als sie Unvorhersehbarkeit nicht als Fehler, sondern als Merkmal sozialer Systeme versteht (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239). Gleichzeitig bedeutet dies jedoch nicht, dass strukturelle Begrenzungen aufgehoben werden können.

Prozessoffenheit ersetzt keine zeitlichen Ressourcen, Beziehung ersetzt keine geeigneten räumlichen Rahmenbedingungen, und situative Intelligenz kann fehlende Schutzräume nicht kompensieren. Gerade in offenen Settings zeigen sich Spannungsfelder zwischen fachlichem Anspruch und institutionellen Möglichkeiten besonders deutlich (Knab, 2015, S. 69–71). Beratung ist hier immer auch von organisatorischen Bedingungen abhängig, etwa von verfügbaren Räumen, zeitlichen Kapazitäten oder Vorgaben des Trägers (Galuske, 2011, S. 67).

Wirksamkeit entsteht im Zusammenspiel von fachlicher Haltung, strukturellen Rahmenbedingungen und organisationaler Unterstützung (Deinet, 2013, S. 125).

5.4 Situative Intelligenz als Schlüsselkompetenz

Die Analyse zeigt, dass Handlungssicherheit in diesem Setting weniger auf standardisierten Methoden als auf situativer Urteilskraft beruht. (Galuske, 2011, S. 67) beschreibt in Anlehnung an Luhmann die Notwendigkeit einer „Technik der Beobachtung von Gelegenheiten“, die es Fachpersonen ermöglicht, in offenen Handlungssituationen angemessen zu reagieren, ohne auf feste Handlungsprogramme zurückgreifen zu können. Professionelles Handeln besteht demnach nicht primär in der Anwendung vorgegebener Verfahren, sondern in der Fähigkeit, Situationen wahrzunehmen, zu interpretieren und kontextsensibel zu gestalten.

Situative Intelligenz zeigt sich als zentrale professionelle Kompetenz im offenen Setting. Fachpersonen müssen unter Bedingungen von Unsicherheit, Zeitdruck und wechselnden Rahmenbedingungen entscheiden und Interventionen kontextsensibel anpassen (Deinet, 2013, S. 162).

Aus Systemischer Perspektive ist diese Form des Handelns anschlussfähig, da soziale Systeme als nicht-linear und selbstorganisiert verstanden werden. Veränderungen lassen sich nicht direkt steuern, sondern entstehen aus Wechselwirkungen zwischen Person, Beziehung und Kontext. Fachpersonen können daher keine eindeutigen Wirkzusammenhänge herstellen, sondern entwickeln Hypothesen, die im Gespräch überprüft und angepasst werden (Schiepek et al., 2013, S. 29–33). Hypothesen dienen dabei nicht der Festlegung von Ursachen, sondern als vorläufige Orientierung für weitere Fragen und Interventionen (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 240). Situative Intelligenz umfasst somit auch die Fähigkeit, Unsicherheit auszuhalten und gleichzeitig handlungsfähig zu bleiben. In diesem Arbeitsfeld zeigt sich diese Kompetenz besonders deutlich. Fachpersonen müssen einschätzen, ob ein kurzer Impuls ausreicht, ob ein Gespräch vertieft werden sollte oder ob es angemessen ist, ein Thema zunächst offen zu lassen. Knab (2015, S. 69–71) beschreibt Beratung im offenen Kontext als eine Form professionellen Handelns, die stark von situativer Wahrnehmung und sensibler Rahmung abhängt. Interventionen sind häufig klein und unspektakulär, können jedoch eine hohe Wirkung entfalten, wenn sie im passenden Moment erfolgen.

Die beschriebenen Anforderungen an situatives und reflexives Handeln im offenen Setting werfen zugleich die Frage auf, wie Fachpersonen ihre Entscheidungen im Nachhinein einordnen und weiterentwickeln können.

Aus Systemischer Perspektive zeigt sich, dass Reflexion ein integraler Bestandteil professionellen Handelns darstellt. Sie dient dazu, Wahrnehmungen zu erweitern, alternative Deutungen zu entwickeln und das eigene Handeln im Kontext kritisch zu überprüfen (Lieser, Caroline (Hrsg.), 2014, S. 7).

Gerade unter Bedingungen von Ungewissheit und Fragmentierung ist die Fähigkeit zur nachträglichen Reflexion zentral, um situative Entscheidungen nicht isoliert zu betrachten, sondern in einen fachlichen Zusammenhang einzuordnen. Reflexion ermöglicht es, implizite Annahmen sichtbar zu machen und zukünftiges Handeln bewusster zu gestalten.

Ein mögliches Format hierfür ist die kollegiale Fallberatung, in der konkrete Situationen gemeinsam reflektiert und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Ziel ist es, neue Deutungen zu entwickeln und anschlussfähige Handlungsoptionen abzuleiten (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 240–241).

Charakteristisch für dieses Vorgehen ist, dass Hypothesen bewusst als vorläufige Konstruktionen verstanden werden, die der Erweiterung von Perspektiven dienen und nicht der Festlegung von Ursachen. Durch den Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen sowie durch Techniken wie Perspektivenwechsel oder zirkuläres Fragen wird die Komplexität sozialer Situationen sichtbar und für professionelles Handeln nutzbar gemacht (Schiepek et al., 2013, S. 29–33).

Für die Praxis bedeutet dies, dass situative Intelligenz nicht allein im Moment der Handlung entsteht, sondern wesentlich durch nachgelagerte Reflexion abgesichert wird. Reflexionsformate ermöglichen es, intuitive Entscheidungen zu überprüfen, blinde Flecken zu erkennen und die eigene professionelle Haltung weiterzuentwickeln. Handlungssicherheit ergibt sich somit aus dem Zusammenspiel von situativer Wahrnehmung, theoretischer Fundierung und systematischer Reflexion.

Situative Intelligenz ist daher keine individuelle Begabung, sondern eine professionell entwickelte Kompetenz, die im Zusammenspiel von persönlicher Erfahrung, theoretischer Fundierung und organisationaler Unterstützung entsteht. Es wird deutlich, dass Handlungssicherheit nicht aus starren Methoden resultiert, sondern aus der Fähigkeit, unter wechselnden Bedingungen reflexiv, kontextsensibel und beziehungsorientiert zu handeln. Die theoretischen Erkenntnisse machen deutlich, dass Systemische Beratung im offenen Setting vor allem eine reflexive und kontextabhängige Prozessgestaltung erfordert. Daraus ergibt sich die Frage, wie diese Prinzipien in konkreten Alltagssituationen umgesetzt werden können. Um diese Übertragung sichtbar zu machen, werden im folgenden Kapitel typische Beratungssituationen aus der Praxis szenisch analysiert. Aufbauend auf diesen Überlegungen wird anschliessend eine praxisorientierte Orientierung entwickelt, die Fachpersonen bei der Gestaltung kurzer und informeller Beratungsgespräche unterstützen soll.

6 Beratungsszenen in der OKJA mit Systemischer Analyse

6.1 Szene I: Beratungen während Partys

1. Kontext und Rahmenbedingungen

Beratungssituationen im Rahmen von Partys entstehen spontan, unter hoher Geräuschkulisse, in bewegten Gruppenstrukturen und teilweise unter Einfluss von Substanzen. Das Setting ist damit durch reduzierte Vertraulichkeit, eingeschränkte Konzentrationsfähigkeit und erhöhte emotionale Dynamik geprägt.

Vor Veranstaltungen bedarf es daher einer strukturellen Klärung professioneller Rahmenbedingungen. Dazu zählen insbesondere:

- personelle Ressourcen und Zuständigkeiten,
- Klärung von Rollen (Aufsicht, Ansprechperson, Intervention),
- Vereinbarungen zur Dokumentation im Nachgang,
- mögliche Rückzugsorte,
- Definition von Interventionsgrenzen und Schutzauftrag.

Aus Systemischer Perspektive ist es zentral, die Wechselwirkungen zwischen individueller Emotionalität, Gruppendynamik und Settingbedingungen mitzudenken (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239). Gleichzeitig erfordern solche Kontexte eine erhöhte situative Aufmerksamkeit im Sinne professioneller Gelegenheitsnutzung (Galuske, 2011, S. 67). Das bedeutet für die Praxis, dass Fachpersonen Situationen fortlaufend einschätzen, Hypothesen über Dynamiken bilden und flexibel entscheiden müssen, ob und in welcher Form eine Intervention sinnvoll ist. Beratung erfolgt häufig in kurzen Sequenzen, die situativ entstehen und an die Bedingungen des Moments angepasst werden.

2. Beschreibung der Szene

Vor dem Eingang des Partylokals sitzt Sophia (15) weinend auf einer niedrigen Mauer. Neben ihr steht ihre Freundin Emma (16), die sie umarmt und beruhigend auf sie einredet. Zwei Jungen treten aus dem Gebäude und nähern sich den Mädchen. Emma reagiert sofort, schreit die Jungen an und fordert sie laut auf wegzugehen. Die Jungen ziehen sich zurück.

Eine Jugendarbeiterin nähert sich ruhig der Gruppe und bleibt zunächst auf etwas Distanz stehen.

Fachperson: „Ich sehe, hier ist gerade viel los – du weinst, und scheinst ziemlich wütend. Habe ich das richtig wahrgenommen?“

Emma: „Ja, klar! Der hat ihr einfach den Ellenbogen ins Gesicht gehauen!“

Fachperson: „Sophia, wie würdest du sagen – geht es dir gerade mehr um den Schmerz im Gesicht oder um die Situation selbst?“

Sophia: „Es tut schon weh... aber ich bin einfach auch geschockt.“

Fachperson: „Sophia, ist es für dich okay, wenn ich mich kurz zu euch setze?“

Sophia: „Ja.“

Fachperson: „Wobei wäre es dir gerade am hilfreichsten – eher schauen, ob körperlich alles okay ist, oder die Situation kurz klären?“

Sophia: „Eher die Situation.“

Fachperson: „Okay. Was genau ist in dem Moment passiert, als er dich mit dem Ellenbogen getroffen hat?“

Sophia: „Ich stand einfach da... und dann ist er gegen mich gestossen.“

Fachperson: „Und wie hat es sich für dich angefühlt, eher wie ein Absicht, oder eher wie ein Versehen?“

Sophia: „Ich weiss nicht... ich war einfach erschrocken.“

Fachperson: „Wenn du nochmal auf die Situation schaust – könnte es sein, dass er dich vielleicht gar nicht gesehen hat?“

Sophia: „Hm... vielleicht nicht.“

Fachperson: „Das würde bedeuten, dass das eher aus der Situation heraus passiert ist – und nicht, weil er dir bewusst wehtun wollte. Wie klingt das für dich?“

Sophia: „Ja... das könnte schon sein.“

Fachperson: „Okay. Wäre es für dich in Ordnung, wenn wir gemeinsam zu den beiden gehen und das kurz klären?“

Sophia: „Ja.“

(Die Gruppe geht gemeinsam zu den beiden Jungen.)

Fachperson: „Ich habe mitbekommen, dass vorhin etwas passiert ist. Wie habt ihr die Situation erlebt?“

Junge: „Ich bin einfach rausgekommen und es war voll eng. Ich hab sie nicht gesehen.“

Fachperson: „Wenn ich dich richtig verstehe, war das eher ein Versehen in einer engen Situation?“

Junge: „Ja, genau.“

Fachperson: „Und Sophia, wenn du das hörst – wie passt das für dich zu dem, was du erlebt hast?“

Sophia: „Hm... dann war es vielleicht wirklich keine Absicht.“

Fachperson: „Was wäre für dich wichtig, damit sich das Ganze für dich wieder ein bisschen stimmiger anfühlt?“

Sophia: „Vielleicht einfach... dass es einmal gesagt wird, dass es nicht absichtlich war.“

Fachperson: „Wäre das für dich in Ordnung?“

Junge: „Ja, klar. Es tut mir leid.“

Fachperson: „Wie ist das für dich, Sophia, wenn du das hörst?“

Sophia: „Ist okay... dann ist es geklärt.“

Fachperson: „Gut. Dann habt ihr das jetzt miteinander geklärt. Wenn später noch etwas auftaucht, könnt ihr jederzeit nochmal auf mich zukommen.“

3. Systemische Analyse

Unter „Systemischer Analyse“ wird im Rahmen dieser Arbeit eine Auswertung verstanden, die sich an zentralen Systemischen Grundannahmen orientiert und diese auf konkrete Beratungssituationen überträgt.

Die Szene macht deutlich, wie Systemische Grundprinzipien in einer dynamischen Alltagssituation konkret umgesetzt werden. Bereits der Einstieg zeigt eine nicht-deutende, beobachtungsbasierte Haltung: Die Fachperson beschreibt ihre Wahrnehmung („Ich sehe...“) und vermeidet damit vorschnelle Zuschreibungen. Dadurch wird ein offener Gesprächsraum geschaffen, in dem die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Perspektive einbringen können.

Ein zentrales Element ist die konsequente Mehrperspektivität. Die Fachperson bezieht sowohl Sophia als auch Emma sowie später die beiden Jungen aktiv in den Klärungsprozess ein. Anstatt eine einseitige Bewertung vorzunehmen, werden unterschiedliche Sichtweisen nacheinander sichtbar gemacht und in Beziehung gesetzt. Besonders deutlich wird dies in der Frage an Sophia, wie sie die Situation erlebt hat, sowie in der anschließenden Einbeziehung der Perspektive der Jungen.

Durch gezielte zirkuläre Fragen wird das System in seiner Wechselwirkung sichtbar gemacht („Wie passt das für dich zu dem, was du erlebt hast?“). Diese Fragen fördern nicht nur Reflexion, sondern ermöglichen auch eine Entlastung der Situation, da Verhalten nicht isoliert, sondern im Kontext betrachtet wird.

Ein weiteres zentrales Element ist die Systemische Umdeutung (Reframing). Die Fachperson greift die Aussage der Jungen auf und rahmt sie als mögliches Versehen in einer unübersichtlichen Situation mit vielen Menschen. Diese Deutung wird nicht als Wahrheit gesetzt, sondern als Hypothese angeboten und im Gespräch überprüft. Dadurch wird eine

Eskalation vermieden und gleichzeitig eine neue Deutungsoption eröffnet, die von allen Beteiligten aufgenommen werden kann.

Darüber hinaus zeigt sich eine klare Ressourcenorientierung. Die Fachperson richtet den Blick auf bestehende Unterstützungsressourcen, insbesondere auf die Rolle von Emma als stabilisierende Bezugsperson. Dies zeigt sich beispielsweise in Situationen, in denen Kinder und Jugendliche mit belastenden Themen oder Unsicherheiten in die Einrichtung kommen und zunächst keine klare Fragestellung formulieren können. Die Fachperson übernimmt in diesem Moment eine stabilisierende Funktion, indem sie präsent bleibt, zuhört und durch ruhige, offene Gesprächsführung Orientierung bietet. Dadurch entsteht ein Rahmen, in dem Kinder und Jugendliche ihre Gedanken sortieren und schrittweise ausdrücken können. Gleichzeitig wird Sophia nicht in eine Opferposition gedrängt, sondern als handlungsfähige Akteurin ernst genommen, indem sie aktiv in die Entscheidung über das weitere Vorgehen einbezogen wird.

Auch die Auftragsklärung ist ein zentrales Systemisches Element der Szene. Die Fachperson fragt explizit nach dem Einverständnis der Kinder und Jugendlichen und klärt damit, ob und in welcher Form eine Intervention gewünscht ist. Dadurch wird die Freiwilligkeit gewahrt und gleichzeitig ein klarer Handlungsrahmen geschaffen.

Die Intervention selbst bleibt bewusst minimalistisch, ist jedoch wirksam: Durch kurze, gezielte Impulse wird ein Klärungsprozess angestoßen, der von den Kindern und Jugendlichen selbst getragen wird. Die Fachperson übernimmt dabei eine moderierende Funktion, ohne die inhaltliche Lösung vorzugeben. Dies entspricht dem Systemischen Verständnis von Beratung als Prozess, der nicht gesteuert, sondern ermöglicht wird (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239).

4. Reflexion und professionelles Handeln

Die Szene verdeutlicht, dass Systemisches Arbeiten im offenen Setting vor allem durch Haltung und Prozessgestaltung wirksam wird. Entscheidend ist nicht die Anwendung einzelner Methoden, sondern die Fähigkeit, diese situationsangemessen einzusetzen und in den Kontext zu integrieren.

Die Szene verdeutlicht die zentrale Bedeutung situativer Urteilskraft im offenen Setting. Die Fachperson entscheidet im Moment, ob und wie sie interveniert, wie stark sie den Prozess strukturiert und wann sie den Kindern und Jugendlichen Raum für eigene Klärung lässt. Diese Entscheidungen erfolgen unter Bedingungen von Ungewissheit und müssen fortlaufend angepasst werden.

Dabei zeigt sich eine grundlegende Balance zwischen Struktur und Offenheit: Die Fachperson rahmt das Gespräch durch gezielte Fragen und Prozessgestaltung, ohne den Verlauf durch vorgegebene Lösungen zu bestimmen.

Zugleich bewegt sich das professionelle Handeln im Spannungsfeld von Nähe und Distanz. Die Fachperson bleibt präsent und zugewandt, ohne die Verantwortung für die

Konfliktlösung zu übernehmen, wodurch sowohl Beziehung als auch professionelle Abgrenzung möglich werden.

Die Szene macht zudem deutlich, dass bereits kleine, gezielte Interventionen eine hohe Wirkung entfalten können. Durch das Einbringen neuer Perspektiven und das Anregen von Reflexion wird eine Lösung ermöglicht, die von den Kindern und Jugendlichen selbst entwickelt und getragen wird.

Insgesamt zeigt sich, dass Systemische Beratung im offenen Setting vor allem durch situatives, kontextsensibles und beziehungsorientiertes Handeln wirksam wird.

6.2 Szene II: Beratung im Skatepark

1. Kontext und Rahmenbedingungen

Der Skatepark ist ein offener Treffpunkt im öffentlichen Raum. In diesem Kontext entstehen Beratungen beiläufig und es gibt weder eine formelle Gesprächsstruktur noch räumliche Abgrenzung. Solche Beratungssituationen entsprechen typischen Kontakten in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Auch Eggemann-Dann et al. (2024, S. 171–179) beschreiben, dass Erstkontakte und Beratungsgespräche oft in informellen Kontexten stattfinden und daher ein flexibles, beziehungsorientiertes Vorgehen erfordern.

2. Beschreibung der Szene

Eine Jugendarbeiterin, die regelmässig im Quartier präsent ist, geht am Nachmittag beim Skatepark vorbei. Sie kennt die Jugendlichen teilweise aus früheren Begegnungen, ohne jedoch in enger Beziehung zu allen zu stehen. Vier Jugendliche machen Tricks, lachen und kommentieren sich gegenseitig.

Fachperson: „Hallo zusammen, heute scheinen euch die Tricks aber gut zu gelingen.“

Die Jugendlichen reagieren locker und beginnen über Boards, Achsen und einen misslungenen Trick zu sprechen. Es entsteht ein kurzer Smalltalk über Material, neue Videos und Verletzungen.

Nach einigen Minuten fahren zwei Jugendliche weg. Zwei bleiben sitzen und trinken etwas. Die Fachperson bleibt in der Nähe, ohne das Gespräch zu forcieren.

Einer der Jugendlichen, Luca (16), wirkt nachdenklich.

Fachperson: „Du wirkst gerade ruhiger als sonst – alles okay?“

Luca: „Ja... schon.“

Die anderen beiden kommen zurück, reden kurz mit und fahren dann wieder los. Luca bleibt sitzen.

Fachperson: „Vorher hast du etwas zögerlich auf meine Frage geantwortet, kann es sein, dass dich gerade etwas beschäftigt?“

Luca: „Weiss nicht... alle wissen irgendwie, was sie nach der Schule machen. Ich nicht.“

Fachperson: „Das beschäftigt dich?“

Luca nickt.

Fachperson: „Magst du kurz erzählen, was dir gerade durch den Kopf geht – oder möchtest du eher schauen, was dir helfen könnte, etwas klarer zu sehen?“

Luca: „Ich möchte wissen, was ich will.“

Fachperson: „Wenn du dir vorstellst, es gäbe keinen Druck von aussen – was würde dich interessieren?“

Luca: „Vielleicht etwas mit Sport... aber das ist unrealistisch.“

Fachperson: „Unrealistisch aus wessen Sicht?“

Luca: „Von meinen Eltern wahrscheinlich.“

Die drei anderen Jugendlichen kommen wieder dazu. Das Gespräch wird oberflächlicher. Nach einigen Minuten fahren sie erneut los. Luca bleibt sitzen.

Fachperson: „Wenn du auf einer Skala von 0 bis 10 sagen würdest, wie sicher du dir gerade bist – wo wärst du?“

Luca: „Vielleicht bei einer 3.“

Fachperson: „Was macht, dass es nicht bei 1 ist?“

Luca: „Ich weiss ja schon, was ich nicht will.“

Fachperson: „Das ist schon viel Klarheit.“

Nach etwa zehn Minuten vertieft sich das Gespräch. Luca spricht über Erwartungen, Vergleiche mit Freunden und die Sorge, „der Einzige ohne Plan“ zu sein.

Fachperson: „Wie gehst du sonst mit Druck um? Beim Skaten zum Beispiel?“

Luca: „Einfach machen. Probieren.“

Fachperson: „Was wäre ein kleiner ‚Probier-Schritt‘ in Bezug auf deine Berufswahl?“

Luca: „Vielleicht mal reinschnuppern irgendwo.“

Fachperson: „Das klingt nach einem realistischen nächsten Schritt.“

Zum Abschluss sagt die Fachperson:

„Wenn du möchtest, können wir nächste Woche hier nochmals kurz schauen, wo du stehst. Kein Druck – nur wenn es für dich passt.“

Luca: „Ja, wäre gut.“

Die Fachperson verabschiedet sich und bleibt weiterhin sichtbar präsent im Skatepark.

3. Systemische Analyse

Das Gespräch entsteht nicht durch eine formale Auftragsklärung, sondern entwickelt sich über Smalltalk, geteilte Aktivität und Präsenz.

Mit der Aussage „Ich möchte wissen, was ich will“ formuliert Luca implizit einen Beratungsauftrag: Orientierung in Bezug auf seine berufliche Zukunft.

Die Fachperson arbeitet konsequent mit einer Haltung des Nicht-Wissens und vermeidet normative Vorgaben. Statt Lösungen anzubieten, stellt sie reflexive und zirkuläre Fragen („Unrealistisch aus wessen Sicht?“), nutzt Skalierungsfragen („Was macht, dass es nicht bei 1 ist?“) und aktiviert Ressourcen, indem beispielsweise bereits vorhandene Bewältigungsstrategien, unterstützende Beziehungen oder frühere positive Erfahrungen sichtbar gemacht werden. Auf diese Weise wird Selbstorganisation gefördert (von schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239; Rotthaus, 2021, S. 45–48).

Besonders sichtbar wird die Anschlussfähigkeit Systemischer Methoden im offenen Kontext. Die Fachperson ist nicht vorschnell in lösungsorientierte Interventionen einsteigt. Zunächst wird Raum geschaffen, um Lucas Anliegen zu verstehen und gemeinsam zu klären, worin sein eigentlicher Beratungsbedarf liegt. Diese Phase der Exploration verhindert, dass vorschnell mit Methoden oder Ratschlägen reagiert wird, und entspricht einem zentralen Prinzip Systemischer Beratung: Interventionen werden erst dann gesetzt, wenn ein gemeinsames Verständnis des Anliegens entstanden ist. Auch der Einsatz Systemischer Methoden erfolgt unter diesen Bedingungen weniger als planbare Technik, sondern als situativ eingebetteter Impuls. Ihre Wirksamkeit hängt wesentlich von der Passung zum Gesprächsverlauf, vom Timing sowie von der Qualität der Beziehung ab (Wagner & Binnenstein, 2018, S. 6–7). Es werden keine langen Reflexionssequenzen erzwungen; stattdessen setzt die Fachperson gezielte Impulse, die Luca eigenständig weiterdenken kann.

Die Skalierungsfrage ermöglicht Differenzierung ohne Druck. Die Übertragung vom Skaten auf die Berufswahl stellt eine metaphorische Brücke her – ein typisches Systemisches Vorgehen. Dadurch kann Selbstwirksamkeit aktiviert werden, ohne Belehrung oder Bewertung.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass solche Übertragungen nicht automatisch funktional sind. Ob eine Verbindung zwischen unterschiedlichen Lebensbereichen anschlussfähig ist, hängt von der subjektiven Bedeutung für die Jugendlichen ab und muss situativ geprüft werden.

Gleichzeitig bleibt die Fachperson allparteilich gegenüber den Eltern. Sie positioniert sich nicht gegen deren Erwartungen, sondern öffnet einen Denkraum für unterschiedliche Perspektiven. Damit wird vermieden, ein Loyalitätsdilemma zu verschärfen.

Das Angebot eines Folgetreffens stellt keine Verpflichtung dar, sondern eine Einladung. Es stärkt Prozesskontinuität, ohne Verbindlichkeit zu erzwingen – ein zentrales Prinzip Systemischer Beratung in freiwilligen Settings (Widulle, 2011, S. 28–29).

4. Reflexion und professionelles Handeln

Die Szene zeigt, dass Beratung „zwischen Tür und Angel“ weder zufällig noch minderwertig ist, sondern Urteilkraft erfordert. Fachpersonen müssen kontinuierlich einschätzen, wann Vertiefung möglich ist und wann Schutz hergestellt werden muss.

Besonders bedeutsam ist die Balance zwischen Offenheit und Datenschutz. Ein explizites Thematisieren der fehlenden Privatsphäre hätte das Gespräch möglicherweise unterbrochen oder Luca beschämt. Die gewählte Lösung – ein beiläufiger Ortswechsel – stellt eine diskrete, Systemische stimmige Intervention dar.

Das rund zwanzigminütige Gespräch verdeutlicht zudem, dass auch informelle Settings tragfähige Beratungssequenzen ermöglichen. Wirkung entsteht weniger durch formale Struktur als durch Beziehung, Resonanz und gezielte Systemische Impulse.

Der Gesprächsverlauf folgt dabei implizit einer Mikrostruktur Systemischer Kurzberatung: Kontaktaufnahme, Exploration der Situation, ein fokussierter Impuls sowie die Sicherung eines möglichen Anschlusses.

Die Szene unterstreicht damit die Bedeutung situativer Intelligenz und reflexiver Professionalität (Galuske, 2011, S. 67).

7 Praktische Hilfsmittel

Die folgenden praktischen Hilfsmittel wurden aus den theoretischen Erkenntnissen sowie aus der szenischen Praxisanalyse abgeleitet. Sie übersetzen zentrale Systemische Prinzipien in kurze Orientierungshilfen für Beratungsgespräche im Setting der OKJA.

Ziel ist es, Fachpersonen unter Bedingungen von Offenheit, begrenzter Planbarkeit und situativen Beratungskontakten eine strukturierende Orientierung zu bieten, ohne die dialogische und prozessorientierte Grundhaltung Systemischer Beratung einzuschränken. Die Karten verstehen sich daher nicht als Anleitung im Sinne eines festen Ablaufs, sondern als Reflexions- und Handlungshilfe für professionelle Entscheidungen im Alltag.

Die ausführlich dargestellten Aspekte werden im Kartenset im Anhang dieser Arbeit in komprimierter Form dargestellt und können Fachpersonen im Praxisalltag als Orientierung dienen.

Die folgenden Unterkapitel erläutern die konzeptionellen Überlegungen hinter dem Kartenset. Dabei wird beschrieben, welche Handlungsschritte sich für kurze Beratungsgespräche als hilfreich erweisen und welche Orientierungsinstrumente Fachpersonen im Alltag unterstützen können. Einige Karten werden hier nicht ausführlich beschrieben, da es den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde.

Nutzung und Funktion des Kartensets

Das im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Kartenset dient als praxisorientierte Unterstützung für Fachpersonen in der Gestaltung von Beratungssituationen im offenen Setting der OKJA. Ziel ist es, zentrale Systemische Prinzipien sowie handlungsleitende Impulse in einer kompakten und alltagstauglichen Form zugänglich zu machen.

Die Nutzung des Kartensets ist bewusst flexibel angelegt und orientiert sich an den spezifischen Bedingungen der OKJA, die durch Spontaneität, kurze Gesprächssequenzen und geringe Planbarkeit geprägt sind. Die Karten sind daher nicht als linearer Ablaufplan zu verstehen, sondern als Sammlung von Impulsen, die situativ eingesetzt werden können. In der praktischen Anwendung kann das Kartenset auf unterschiedliche Weise genutzt werden. Zum einen kann es der unmittelbaren Vorbereitung auf potenzielle Beratungssituationen dienen, indem Fachpersonen einzelne Karten zur gedanklichen Orientierung heranziehen. Zum anderen kann es auch während oder unmittelbar nach Gesprächen eingesetzt werden, um Interventionen zu reflektieren oder weitere Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Darüber hinaus eignet sich das Kartenset als Reflexionsinstrument im Team. Fachpersonen können einzelne Karten nutzen, um Beratungssituationen gemeinsam zu besprechen, die Organisation im Betrieb zu reflektieren und professionalisieren, Hypothesen zu entwickeln oder alternative Perspektiven einzunehmen. In diesem Sinne unterstützt das Kartenset nicht nur die unmittelbare Praxis, sondern auch die kontinuierliche Professionalisierung.

Die zentrale Idee des Kartensets besteht darin, Systemische Haltungen und Denkweisen in einer reduzierten, handhabbaren Form verfügbar zu machen. Angesichts der hohen situativen Anforderungen im offenen Setting ist es nicht möglich, komplexe methodische Konzepte vollständig umzusetzen. Stattdessen zielt das Kartenset darauf ab, kleine, anschlussfähige Impulse zu geben, die Reflexionsprozesse anregen und Handlungssicherheit erhöhen.

Entscheidend ist dabei, dass das Kartenset nicht als standardisiertes Instrument verstanden wird, das eine bestimmte Vorgehensweise vorgibt. Vielmehr bleibt die professionelle Einschätzung der Fachpersonen zentral. Die Auswahl und Anwendung der Karten erfolgt kontextsensibel und orientiert sich an der jeweiligen Situation, den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen sowie den Rahmenbedingungen des Settings.

Übertragbarkeit des Kartensets auf andere Handlungsfelder

Das im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Kartenset wurde primär für den Einsatz in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konzipiert. Gleichzeitig lassen sich die zugrunde liegenden Prinzipien und die Form der dargestellten Impulse auch auf andere Handlungsfelder übertragen.

Insbesondere in Arbeitskontexten, die durch kurze, informelle oder wenig strukturierte Beratungssituationen geprägt sind, kann das Kartenset als unterstützendes Instrument dienen. Dazu zählen beispielsweise sozialpädagogische Arbeitsfelder, schulische Kontexte oder andere Settings der niederschweligen Beratung.

Die im Kartenset enthaltenen Impulse orientieren sich an grundlegenden Systemischen Prinzipien, wie der Ressourcenorientierung, der Perspektivvielfalt sowie der prozesshaften Gestaltung von Gesprächen. Diese Prinzipien sind nicht auf die OKJA beschränkt, sondern in unterschiedlichen beratungsbezogenen Kontexten anschlussfähig (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239–241).

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass die konkrete Anwendung stets an die jeweiligen Rahmenbedingungen des Handlungsfeldes angepasst werden muss. Insbesondere institutionelle Vorgaben, Rollenverständnisse sowie zeitliche und organisatorische Strukturen können Einfluss darauf haben, wie die Karten genutzt werden.

Die Übertragbarkeit ergibt sich insbesondere aus der Reduktion komplexer Beratungsansätze auf handhabbare Impulse, die auch unter Zeitdruck eingesetzt werden können.

Das Kartenset ist daher nicht als standardisiertes Instrument zu verstehen, sondern als flexibel einsetzbare Orientierungshilfe, die in unterschiedlichen Kontexten situativ angepasst werden kann.

7.1 Ablaufstruktur für Beratungen von ca. 20 Minuten

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass auch kurze Beratungen eine Struktur benötigen, um Orientierung zu schaffen und hilfreiche Impulse zu ermöglichen.

Bevor ein Beratungsgespräch stattfinden kann, muss zunächst geklärt werden, ob und in welchem Rahmen ein Gespräch möglich ist. Wie im Kartenset dargestellt, stehen Fachpersonen dabei häufig im Spannungsfeld zwischen Beratung und der Verantwortung für den offenen Betrieb. Je nach Situation kann dies unterschiedliche organisatorische Schritte erfordern, etwa eine kurze Absprache im Team oder eine transparente Rahmung des Gesprächs, wenn Fachpersonen alleine im Betrieb arbeiten. Diese organisatorische Klärung schafft die Voraussetzung dafür, dass ein Gespräch stattfinden kann.

Aus der Analyse der theoretischen Grundlagen wurde deshalb eine vereinfachte Ablaufstruktur für kurze Beratungsgespräche von etwa 20 Minuten, speziell für die OKJA, entwickelt. Diese Struktur dient nicht als starres Schema, sondern als orientierender Rahmen, der Fachpersonen dabei unterstützt, Beratungen bewusst zu gestalten. Die entsprechende Kurzversion dieser Struktur wurde in Form von Orientierungskarten entwickelt und ist im Anhang dieser Arbeit dokumentiert.

Ein erster Schritt in der Kurzberatung besteht darin, einen möglichen Beratungsbedarf wahrzunehmen, ohne diesen vorschnell zu definieren oder zu problematisieren. Im offenen Setting zeigen sich Anliegen häufig indirekt, etwa in beiläufigen Bemerkungen, im Verhalten oder in wiederkehrenden Themen. Die ergänzende Karte „Bedarf wahrnehmen“ erinnert Fachpersonen daran, solche Hinweise sensibel aufzugreifen und zunächst Raum für Klärung zu lassen, bevor eine vertiefte Auftragsklärung erfolgt.

Die vier folgenden Schritte orientieren sich an zentralen systemischen Prozesslogiken von Auftragsklärung, Perspektiverweiterung, Ressourcenaktivierung und Abschluss.

1. Kontakt und Auftragsklärung „light“ (ca. 3–4 Minuten)

Im offenen Setting erfolgt Auftragsklärung meist implizit und dialogisch. Ziel ist keine formale Vereinbarung, sondern eine gemeinsame Fokussierung.

Mögliche Fragen:

- „Was ist gerade das Wichtigste für dich?“
- „Geht es dir eher ums Erzählen – oder suchst du eine Idee, wie du weiterkommst?“
- „Was wäre hilfreich, wenn wir nur kurz Zeit haben?“

Transparenz über den Zeitrahmen unterstützt Orientierung: „Wir haben etwa zehn Minuten – was wäre jetzt sinnvoll?“

Systemisch betrachtet wird der Auftrag nicht vorausgesetzt, sondern im Gespräch konstruiert (Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 239). Gerade unter den gegebenen Rahmenbedingungen schützt diese reduzierte Auftragsklärung davor, dass Beratungen diffus verlaufen oder Erwartungen unklar bleiben.

2. Exploration und Differenzierung (ca. 5–7 Minuten)

In dieser Phase geht es um das Verstehen der subjektiven Perspektive. Die Fachperson arbeitet mit offenen, zirkulären oder skalierenden Fragen:

- „Wer würde als erstes merken, dass es dir nicht gut geht?“
- „Woran würden andere merken, dass sich etwas verbessert?“
- „Wer oder was unterstützt dich in solchen Situationen?“

Ziel ist keine vollständige Problemanalyse, sondern eine erste Strukturierung des Themas. Ressourcen, bisherige Bewältigungsstrategien und Handlungsspielräume werden sichtbar gemacht.

3. Fokussierter Impuls (ca. 3–4 Minuten)

Im offenen Setting sind Interventionen häufig klein und anschlussfähig. Mögliche Impulse:

- Reframing („Das zeigt auch, wie wichtig dir das ist.“)
- Ressourcenfrage („Was hat dir in ähnlichen Situationen geholfen?“)
- Zukunftsfrage („Woran würdest du merken, dass es ein bisschen besser läuft?“)

Nicht die Komplexität der Methode, sondern ihre situative Passung entscheidet über ihre Wirksamkeit.

4. Ab- und Anschluss (ca. 2–3 Minuten)

Am Ende wird das Gespräch gerahmt und gesichert:

- „Was nimmst du aus unserem Gespräch mit?“
- „Gibt es etwas, das du ausprobieren möchtest?“
- „Sollen wir nächste Woche nochmals schauen, wie es läuft?“

In Kontexten, in denen häufige Unterbrechungen des Gesprächs zu erwarten sind, ist diese Sicherung bedeutsam, um Anschlussfähigkeit zu gewährleisten.

7.2 Umgang mit Unterbrüchen

Unterbrechungen gehören im offenen Setting der OKJA zum Alltag. Wie in Kapitel 4.2 beschrieben, verlaufen Beratungsgespräche im offenen Betrieb häufig abschnittsweise und situativ. Beratungen entstehen spontan im Alltag des Treffs und können durch Gruppendynamiken, andere Kinder und Jugendliche oder organisatorische Aufgaben unterbrochen werden.

Zudem bewegen sich Fachpersonen, wie in Kapitel 4.5 dargestellt, in einem Spannungsfeld zwischen individueller Beratung und der Verantwortung für den offenen Betrieb. Dadurch kann es notwendig werden, Beratungen kurzfristig zu unterbrechen oder zu einem späteren Zeitpunkt weiterzuführen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen daher, dass ein Umgang mit Unterbrechungen ein wichtiger Bestandteil situativer Beratung ist. Umgang mit Unterbrechungen bedeutet nicht primär, diese zu vermeiden, sondern sie bewusst in den Gesprächsprozess zu integrieren. Entscheidend ist, dass Fachpersonen nach einer Unterbrechung gemeinsam mit der ratsuchenden Person wieder Orientierung im Gespräch herstellen.

Eine mögliche Orientierung für den Umgang mit Unterbrechungen besteht aus vier Schritten, die auch im Kartenset im Anhang dargestellt sind.

1. Orientierung herstellen

Nach einer Unterbrechung kann es hilfreich sein, kurz an den vorherigen Gesprächspunkt anzuknüpfen. Eine Frage wie „Wo waren wir gerade stehen geblieben?“ hilft, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen.

2. Gedanken aufnehmen

Nach einer Unterbrechung können sich neue Gedanken oder Perspektiven ergeben. Fragen wie „Was ging dir dazu noch durch den Kopf?“ ermöglichen es, diese aufzunehmen und in das Gespräch zu integrieren.

3. Fokus klären

Im nächsten Schritt kann gemeinsam geklärt werden, was im Moment wichtig ist. Fragen wie „Was wäre jetzt wichtig anzuschauen?“ helfen, das Gespräch erneut zu fokussieren.

4. Entscheidung treffen

Schliesslich kann gemeinsam entschieden werden, ob das Gespräch im Moment weitergeführt werden soll oder ob es sinnvoll ist, später nochmals darauf zurückzukommen.

Diese Schritte unterstützen Fachpersonen dabei, Unterbrechungen nicht als Störung, sondern als Teil der Gesprächsdynamik zu verstehen und Beratungen auch unter Bedingungen von Unterbrüchen handlungsfähig weiterzuführen.

Perspektivenwechsel können helfen, festgefahrene Sichtweisen zu erweitern, indem nach anderen möglichen Blickwinkeln gefragt wird. Externalisierende Fragen ermöglichen es, Schwierigkeiten als etwas außerhalb der Person zu betrachten und dadurch neue Handlungsmöglichkeiten zu erkennen.

7.3 Beratung vs. Betrieb

Beratungen im offenen Setting finden selten unter idealen Bedingungen statt. Fachpersonen bewegen sich gleichzeitig im laufenden Betrieb, in Gruppenprozessen sowie in organisatorischen Anforderungen. Wie in Kapitel 4.5 beschrieben, entsteht dadurch ein Spannungsfeld zwischen situativer Beratung und den Anforderungen des offenen Betriebs.

Besonders deutlich wird dieses Spannungsfeld in der Frage, wer während einer Beratung Verantwortung für den Betrieb übernimmt. Während ein Gespräch stattfindet, müssen gleichzeitig andere Kinder und Jugendliche begleitet, Regeln eingehalten und organisatorische Aufgaben erfüllt werden.

Das Kartenset greift dieses Spannungsfeld in zwei Karten auf. Eine Karte bezieht sich auf die Teamorganisation und die Frage, wie Beratung im offenen Setting gemeinsam getragen werden kann. Eine zweite Karte richtet sich auf die Einzelverantwortung der Fachperson und unterstützt bei der Einschätzung, wann ein Gespräch vertieft werden kann und wann eine Unterbrechung notwendig ist.

Ziel dieser Karten ist es, Fachpersonen dabei zu unterstützen, Beratung nicht isoliert zu betrachten, sondern im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen des Betriebs zu reflektieren. Dadurch kann situativ entschieden werden, ob ein Gespräch fortgeführt, verschoben oder in reduzierter Form gestaltet werden soll.

7.4 Mikro-Checkliste zur situativen Intelligenz

Wie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt, sind Beratungssituationen der OKJA häufig durch Dynamik, Spontaneität und situative Entscheidungsanforderungen geprägt. Fachpersonen müssen in kurzer Zeit einschätzen, welche Form der Unterstützung im jeweiligen Moment passend ist. Wie insbesondere in Kapitel 4.2 und 4.5 aufgezeigt wurde, bewegen sich Fachpersonen dabei in einem Spannungsfeld zwischen individueller Begleitung, Verantwortung für den offenen Betrieb und unterschiedlichen situativen Anforderungen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Fähigkeit zur situativen Einschätzung Handlungsmöglichkeiten eine besondere Bedeutung. Situative Intelligenz beschreibt in diesem Zusammenhang die Fähigkeit, in offenen und dynamischen Kontexten angemessen wahrzunehmen, zu entscheiden und zu intervenieren.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Fachpersonen häufig auf implizites Erfahrungswissen und intuitive Einschätzungen zurückgreifen. Gleichzeitig kann eine kurze strukturierende Reflexion helfen, das eigene Handeln bewusster wahrzunehmen und professionell zu begründen.

Aus dieser Überlegung wurde eine kompakte Reflexionshilfe entwickelt, die im Kartenset im Anhang als Mikro-Checkliste dargestellt ist. Sie dient als kurze Orientierung während oder nach einem Gespräch und kann auch in kollegialer Reflexion oder Supervision genutzt werden.

Zur Reflexion nach oder während eines Gesprächs können beispielsweise folgende Fragen hilfreich sein:

- Habe ich das Anliegen zumindest implizit geklärt?
- War meine Haltung allparteilich und ressourcenorientiert?
- Habe ich eher gesteuert oder begleitet?
- War meine Intervention dem Setting angemessen?
- Braucht dieses Thema mehr Schutz oder Zeit?

Diese Fragen unterstützen Fachpersonen dabei, ihr eigenes Handeln im Gespräch bewusst zu reflektieren und situative Entscheidungen professionell einzuordnen.

7.5 „Wenn Dann“-Orientierungshilfe

Beratungen der OKJA sind häufig durch dynamische Situationen und kurzfristige Entscheidungsanforderungen geprägt. Wie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, entstehen Beratungen situativ im Alltag des offenen Betriebs und verlaufen häufig unter Bedingungen von Fragmentierung, begrenzter Zeit und parallelen Anforderungen (Kapitel 4.2 und 4.5). Fachpersonen müssen daher oft innerhalb kurzer Zeit einschätzen, welche Form der Unterstützung im jeweiligen Moment angemessen ist.

Vor diesem Hintergrund kann eine einfache heuristische Struktur helfen, in komplexen Situationen handlungsfähig zu bleiben. Eine sogenannte „Wenn–Dann“-Orientierung bietet eine kompakte Möglichkeit, typische Gesprächsdynamiken zu erkennen und darauf angemessen zu reagieren.

Die im Kartenset im Anhang dargestellte Orientierungshilfe verdichtet diese Überlegungen zu einer kurzen Entscheidungsstruktur, die Fachpersonen im Alltag unterstützen kann. Dabei geht es nicht darum, starre Regeln vorzugeben, sondern typische Situationen im Gespräch schneller einordnen zu können.

Mögliche Orientierungsfragen können beispielsweise sein:

- Wenn ein Gespräch emotional intensiv wird, dann einen geschützten Rahmen anbieten.
- Wenn Themen wiederkehren, dann ein vertiefendes Gespräch oder einen Anschluss vereinbaren.
- Wenn Ambivalenz spürbar wird, dann diese zunächst explorieren, statt vorschnell Lösungen vorzuschlagen.
- Wenn mehrere Personen mithören, dann Privatsphäre situativ herstellen.
- Wenn Zeit knapp wird, dann fokussieren, einen kurzen Impuls setzen und den Anschluss sichern.

Diese Orientierung ersetzt keine professionelle Einschätzung, sondern unterstützt Fachpersonen dabei, situative Signale wahrzunehmen und ihre Entscheidungen im Gespräch bewusst zu treffen.

7.6 Notfall-Abgrenzungshilfe (Ampel-Modell)

Beratungen der OKJA bewegen sich stets im Spannungsfeld zwischen freiwilliger Begleitung und institutioneller Verantwortung. Wie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, können Beratungen sehr unterschiedliche Themen umfassen – von alltäglichen

Belastungen bis hin zu Situationen mit erhöhtem Schutzbedarf. Fachpersonen müssen daher situativ einschätzen, wann ein Gespräch im Rahmen der offenen Beratung bearbeitet werden kann und wann weiterführende Unterstützung oder institutionelle Schritte notwendig werden.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass eine solche Einschätzung im Alltag häufig unter Zeitdruck und in dynamischen Situationen erfolgen muss. Eine strukturierende Orientierung kann Fachpersonen dabei unterstützen, Belastungssituationen schneller einzuordnen und angemessen darauf zu reagieren.

Zu diesem Zweck wurde eine vereinfachte Abgrenzungshilfe in Form eines Ampelmodells entwickelt, die auch im Kartenset im Anhang dargestellt ist. Das Modell dient als pragmatische Orientierung für die Einschätzung von Dringlichkeit und möglichen Handlungsoptionen.

Grün: Alltagsbelastungen, situative Konflikte oder entwicklungsbezogene Themen, die im Rahmen eines Beratungsgesprächs bearbeitet werden können.

Gelb: Wiederkehrende Belastungen, Anzeichen von Überforderung oder sozialer Isolation, bei denen eine erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich ist und gegebenenfalls ein Anschlussgespräch oder weitere Unterstützung sinnvoll erscheint.

Rot: Hinweise auf Gefährdung, Gewalt, Selbstgefährdung oder akute Krisen, bei denen Schutzmassnahmen Priorität haben und zuständige Stellen oder Vorgesetzte einbezogen werden müssen. Systemische Beratung ersetzt keinen Schutzauftrag.

Das Ampelmodell ersetzt keine professionelle Einschätzung, sondern unterstützt Fachpersonen dabei, zwischen prozessoffener Beratung und Situationen mit erhöhtem Schutz- oder Handlungsbedarf zu differenzieren.

7.7 Mini-Dokumentationsstruktur (2-Minuten-Reflexion)

Diese Arbeit zeigt, dass Beratung auch im offenen Setting Anforderungen an Reflexion, Nachvollziehbarkeit und Kontinuität haben.

Vor diesem Hintergrund kann eine einfache Form der Kurz-Dokumentation hilfreich sein, um zentrale Aspekte eines Gesprächs festzuhalten. Dabei geht es nicht um eine umfassende Fallanalyse, sondern um eine kurze strukturierende Reflexion, die Fachpersonen unterstützt, wichtige Inhalte oder vereinbarte nächste Schritte zu sichern.

Aus dieser Überlegung wurde eine kompakte Dokumentationshilfe entwickelt, die im Kartenset im Anhang als sogenannte „2-Minuten-Reflexion“ dargestellt ist. Sie dient als kurze Orientierung für eine minimale Dokumentation nach einem Gespräch.

Eine solche Kurznotiz kann beispielsweise folgende Punkte umfassen:

- Thema oder Anlass des Gesprächs
- zentrale Frage oder Intervention
- sichtbar gewordene Ressourcen

- möglicher nächster Schritt oder vereinbarter Anschluss

Diese Form der Kurz-Dokumentation dient primär der professionellen Selbstreflexion und unterstützt Fachpersonen dabei, auch kurze Beratungen nachvollziehbar zu halten. Die im Kartenset dargestellte Kurzversion verdichtet diese Punkte zu einer schnell nutzbaren Orientierung für den Praxisalltag.

7.8 Selbst- und Teamreflexion als Bestandteil professioneller Beratung

Beratung im offenen Setting erfordert eine kontinuierliche Reflexion des eigenen Handelns. Wie in Kapitel 5 dargestellt wurde, entstehen Beratungen häufig situativ und unter Bedingungen von Unsicherheit. Fachpersonen müssen daher Entscheidungen treffen, ohne auf feste Abläufe zurückgreifen zu können.

Vor diesem Hintergrund enthält das Kartenset Karten zur Selbstreflexion sowie zur Teamreflexion. Die Karte zur Selbstreflexion unterstützt Fachpersonen dabei, ihr eigenes Handeln nach einem Gespräch kurz zu überprüfen. Dabei kann es beispielsweise um Fragen zur eigenen Haltung, zur Angemessenheit der Intervention oder zur Passung zum Setting gehen.

Die Karte zur Teamreflexion richtet sich auf die gemeinsame fachliche Auseinandersetzung im Team. Beratung im offenen Setting ist häufig nicht alleinige Aufgabe einer einzelnen Person, sondern Teil einer gemeinsamen Verantwortung. Durch kurze Reflexion im Team können Erfahrungen geteilt, Unsicherheiten besprochen und gemeinsame Vorgehensweisen entwickelt werden. Die Karten sollen als niederschwellige Erinnerung verstanden werden, dass professionelle Beratung nicht nur im Gespräch mit Kindern und Jugendlichen stattfindet, sondern auch in der Reflexion des eigenen Handelns.

7.9 Raum- und Settingbewusstsein

Beratungen in der OKJA finden nicht in neutralen Räumen statt, sondern ist stets in eine konkrete soziale und räumliche Umgebung eingebettet. Wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, entstehen Beratungen häufig spontan im Alltag des offenen Betriebs und sind Teil der alltäglichen Treffkultur. Räume beeinflussen dabei wesentlich, wie Beratungen geführt werden können und welche Themen zur Sprache kommen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Fachpersonen häufig situativ entscheiden müssen, in welchem Rahmen ein Gespräch stattfinden kann. Je nach Thema, emotionaler Intensität oder Gruppendynamik kann es sinnvoll sein, den Ort eines Gesprächs bewusst zu wählen oder anzupassen.

Aus dieser Überlegung wurde eine Orientierung zum Raum- und Settingbewusstsein entwickelt, die im Kartenset im Anhang dargestellt ist. Es wird deutlich, dass unterschiedliche räumliche Situationen im offenen Setting verschiedene Möglichkeiten für Beratungsgespräche bieten können.

Mögliche Gelegenheitsstrukturen sind beispielsweise:

- Halböffentlicher Raum: geeignet für erste Exploration oder kurze Beratungen.
- Rückzugsraum: geeignet für emotionale oder sensible Themen.
- Bewegung (z. B. Spaziergang oder Gespräch im Aussenraum): hilfreich bei festgefahrenen Themen oder intensiven Beratungen.
- Gruppensetting: sinnvoll bei peerbezogenen Fragestellungen oder wenn mehrere Perspektiven einbezogen werden sollen.

Ein bewusstes Wahrnehmen und Nutzen dieser unterschiedlichen Settings kann die Qualität von Beratungsgesprächen im offenen Kontext erhöhen, ohne den informellen Charakter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verlieren.

7.10 Abschlussformel

Wie in Kapitel 4.2 beschrieben, können Beratungen unterbrochen sein und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden. Fachpersonen müssen daher häufig situativ entscheiden, wie ein Gespräch sinnvoll abgeschlossen oder weitergeführt werden kann.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass ein bewusst gestalteter Gesprächsabschluss dazu beitragen kann, Orientierung zu schaffen und mögliche nächste Schritte sichtbar zu machen. Gleichzeitig bleibt Beratung freiwillig und anschlussfähig für weitere Beratungen. Vor diesem Hintergrund wurde eine einfache Anschlussvereinbarungs-Formel entwickelt, die auch im Kartenset im Anhang dargestellt ist. Sie unterstützt Fachpersonen dabei, Beratungen bewusst abzurunden und gleichzeitig offen für weitere Unterstützung zu bleiben. Mögliche Fragen können beispielsweise sein:

- „Was nimmst du aus unserem Gespräch heute mit?“
- „Was könnte ein kleiner erster Schritt sein?“
- „Was könnte dir helfen, diesen Schritt umzusetzen?“
- „Wollen wir später nochmals schauen, wie es läuft?“

Solche Fragen ermöglichen es, das Gespräch zu sichern und gleichzeitig die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen zu stärken. Die im Kartenset dargestellte Kurzversion verdichtet diese Überlegungen zu einer leicht anwendbaren Orientierung für den Praxisalltag.

Krisenintervention im offenen Setting

Auch im Kontext der OKJA können Situationen auftreten, in denen rasches, klares und professionell abgestütztes Handeln erforderlich ist. Dabei ist unter Krisenintervention im

Rahmen dieser Arbeit nicht eine umfassende therapeutische Krisenbearbeitung zu verstehen, sondern ein kurzfristiges, stabilisierendes Vorgehen in belastenden oder potenziell gefährdenden Situationen.

Die OKJA ist nach dem DOJ eine niederschwellige Anlauf- und Schlüsselstelle, die Kurzgespräche, Begleitung, Beratung und Triage zu weiterführenden Fachstellen leistet (DOJ, 2018, S. 4; S. 9). In Krisensituationen besteht die Aufgabe der Fachpersonen daher primär darin, Ruhe zu bewahren, Beobachtungen wahrzunehmen, Sicherheit herzustellen und das weitere Vorgehen zu klären, nicht jedoch darin, eine Krise alleine abschliessend zu bearbeiten.

Bern-spezifische Arbeitshilfen zum Kindesschutz betonen, dass bei einem unguten Gefühl oder bei Anzeichen einer Gefährdung der Unterstützungsbedarf eingeschätzt und das weitere Vorgehen geplant werden soll (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024; Kantonales Jugendamt Bern, 2024, S. 1–2; S. 4). Das Kantonale Jugendamt hält fest, dass Früherkennung darauf zielt, Kinder und Jugendliche frühzeitig zu erfassen und gleichzeitig Eltern mit angemessenen und koordinierten Hilfestellungen zu unterstützen (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024). Für Fachpersonen bedeutet dies, in Krisensituationen nicht vorschnell zu interpretieren, sondern wahrnehmbare Anhaltspunkte, den situativen Kontext und vorhandene Schutzfaktoren sorgfältig einzubeziehen.

Das Merkblatt der KESB Bern zur Gefährdung des Kindeswohls unterstreicht, dass eine Gefährdung bereits dann vorliegen kann, wenn die ernstliche Möglichkeit einer Beeinträchtigung des körperlichen, geistigen oder psychischen Wohls vorauszusehen ist (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kanton Bern (KESB), 2023, S. 1). Entsprechend ist bei akuter Gefährdung nicht nur eine weitere Beobachtung angezeigt, sondern sofortiges Handeln erforderlich. Die vom Kanton Bern verwendeten Einschätzungshilfen halten ausdrücklich fest, dass bei akuter Kindeswohlgefährdung die KESB umgehend zu kontaktieren ist (Kantonales Jugendamt Bern & Amt für Integration und Soziales, 2024, S. 1).

Für die Praxis der OKJA bedeutet dies, dass Krisenintervention vor allem vier Elemente umfasst: erstens die kurzfristige Stabilisierung der Situation, zweitens die Herstellung eines möglichst geschützten Rahmens, drittens die kollegiale oder institutionelle Absicherung der Einschätzung und viertens die Klärung, ob eine weiterführende Unterstützung, Triage oder Meldung notwendig ist. VOJA hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass Früherkennung nur gelingt, wenn verlässliche Netzwerkstrukturen, Anlaufstellen und verbindliche Kooperationen bestehen (Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja), 2021, S. 4). Krisenintervention ist daher im offenen Setting immer auch Netzwerkarbeit.

Die Karte „Krisenintervention“ verdichtet diese Überlegungen in eine kurze und im Alltag nutzbare Orientierung. Sie soll Fachpersonen dabei unterstützen, in belastenden Situationen handlungsfähig zu bleiben, Verantwortung zu teilen und zwischen kurzfristiger Stabilisierung, weiterer Begleitung und notwendiger Weiterleitung zu unterscheiden.

8 Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, zu untersuchen, inwiefern Systemische Beratung als fachlicher Bezugsrahmen für Beratung in der OKJA geeignet ist und wie sie unter den Bedingungen eines offenen, wenig strukturierten Arbeitsfeldes professionell gestaltet werden kann.

Die Analyse zeigt eine hohe strukturelle Passung zwischen den Grundannahmen Systemischer Beratung und den Prinzipien der OKJA (Kap. 2 und 4). Konzepte wie Selbstorganisation, Ko-Konstruktion, Ressourcenorientierung und Kontextsensibilität korrespondieren mit zentralen Merkmalen der OKJA wie Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit und Alltagsnähe (Kap. 2).

Gleichzeitig wird deutlich, dass Beratung in der OKJA in einem deutlich anderen Format stattfindet als in klassischen Settings. Gespräche entstehen situativ im Alltag des offenen Betriebs, verlaufen häufig kurz und fragmentiert und sind durch offene räumliche und institutionelle Rahmenbedingungen geprägt (Kap. 4.2 und 4.5). Fachpersonen verfügen oft nur über begrenzte Zeitfenster, in denen Beratung stattfindet. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen, dass Beratung in der OKJA nicht als nebensächlicher Bestandteil der Arbeit verstanden werden sollte, sondern als eigenständige professionelle Aufgabe, die eine bewusste Gestaltung erfordert (Kap. 2.4 und 4.3).

Daraus ergibt sich, dass Systemische Beratung nicht als Übernahme klassischer Beratungsmodelle verstanden werden kann. Ebenso zeigt sich, dass viele Systemische Konzepte ursprünglich für strukturiertere und längere Beratungsverläufe entwickelt wurden. Für die OKJA bedeutet dies eine notwendige Anpassung an kurze, situative Gesprächsformate (Kap. 4.2).

Systemische Beratung erweist sich in diesem Kontext insbesondere dann als geeignet, wenn sie nicht als festes Methodenrepertoire, sondern als reflexiver fachlicher Bezugsrahmen verstanden wird (Kap. 5). Entscheidend ist dabei weniger die Anwendung einzelner Techniken als vielmehr eine klare Grundhaltung, eine bewusste, reduzierte Gesprächsstruktur sowie die Fähigkeit, situativ angemessen zu reagieren (Kap. 4.2 und 4.6).

Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist die Bedeutung situativer Urteilskraft. Fachpersonen müssen im Moment entscheiden, ob und wie sie in eine Situation eingreifen, wie viel Struktur sie geben und wann Zurückhaltung angezeigt ist (Kap. 4.2 und Szenenanalyse). Professionelles Handeln besteht darin, Gesprächssituationen zu erfassen, Grenzen zu erkennen und passende Anschlussmöglichkeiten zu schaffen. Systemische Beratung bietet hierfür keinen festen Handlungsplan, sondern einen Orientierungsrahmen für den Umgang mit Unsicherheit und Mehrdeutigkeit (Kap. 4.5).

Eine weitere zentrale Erkenntnis ist die Notwendigkeit, Systemische Prinzipien in reduzierter Form auf kurze Beratungssituationen zu übertragen. Eine mögliche Struktur umfasst dabei Kontakt und Auftragsklärung, eine kurze Exploration, einen gezielten Impuls sowie einen bewussten Abschluss mit Anschlussmöglichkeit (Kap. 4.2 und 7). Diese Reduktion ermöglicht es, auch in unterbrochenen und nicht kontinuierlichen Gesprächen professionell zu handeln, ohne den offenen Charakter des Settings einzuschränken. Die

vorliegende Arbeit bietet daher eine theoretisch fundierte Orientierung für die Praxis und nicht als abgeschlossenes Modell. Sie zeigt auf, wie Systemische Prinzipien in alltäglichen, informellen und kurzen Beratungssituationen wirksam werden können.

Die Entwicklung eines praxisorientierten Kartensets stellt in diesem Zusammenhang einen Versuch dar, diese theoretischen Erkenntnisse in eine alltagstaugliche Form zu überführen und Fachpersonen bei der Gestaltung von Beratung im offenen Setting zu unterstützen. Es versteht sich nicht als starre Anleitung, sondern als reflexionsunterstützende Strukturhilfe.

Ein weiterer methodischer Aspekt besteht darin, dass die vorliegende Arbeit auf einer theoriegeleiteten Analyse sowie auf praxisbezogenen Reflexionen aus meinem eigenen beruflichen Kontext basiert. Eine empirische Überprüfung der entwickelten Überlegungen sowie des Kartensets wurde nicht durchgeführt. Die Wirksamkeit des Instruments kann daher nicht im wissenschaftlichen Sinne nachgewiesen werden, sondern stellt einen praxisorientierten Entwicklungsbeitrag dar.

Weitere Untersuchungen, beispielsweise in Form von Evaluationen oder Praxisstudien, könnten dazu beitragen, die Anwendbarkeit und den Nutzen des Kartensets in unterschiedlichen Strukturen der OKJA genauer zu prüfen.

Insgesamt zeigt sich, dass Systemische Beratung im Kontext der OKJA weniger durch standardisierte Methoden als durch eine reflektierte Haltung, kontextsensible Prozessgestaltung und situative Handlungsfähigkeit wirksam wird. Ihr zentraler Beitrag liegt darin, professionelle Orientierung unter Bedingungen von Offenheit, Ungewissheit und begrenzter Planbarkeit zu ermöglichen. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen darüber hinaus, dass Beratung in der OKJA als eigenständiger Bestandteil professionellen Handelns stärker konzeptionell gefasst werden sollte. Obwohl Beratung im Alltag der Einrichtungen regelmässig stattfindet, wird sie häufig nicht als eigenständige fachliche Aufgabe reflektiert. Eine Systemische Perspektive kann dazu beitragen, informelle Beratungssituationen bewusster zu gestalten und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen klarer zu erkennen.

Die Auseinandersetzung mit Systemischer Beratung im Rahmen dieser Arbeit hat auch mein eigenes professionelles Verständnis von Beratung im offenen Setting verändert. In meiner Praxis erlebe ich häufig, dass Beratung spontan entsteht und nicht immer bewusst gestaltet wird. Die theoretische Beschäftigung mit Systemischen Grundannahmen hat dazu beigetragen, diese Situationen stärker als gestaltbare Beratungsprozesse zu verstehen.

Das entwickelte Kartenset stellt für mich eine Möglichkeit dar, Systemische Prinzipien im Alltag bewusster anzuwenden, ohne die Offenheit des Settings zu verlieren. Gleichzeitig zeigt die Arbeit, dass professionelle Beratung in der OKJA immer im Spannungsfeld zwischen Offenheit, institutionellen Anforderungen und begrenzter Planbarkeit stattfindet. Eine Systemische Perspektive kann dabei helfen, diese Spannungen nicht aufzulösen, sondern reflektiert mit ihnen umzugehen.

Die vorliegende Arbeit weist mehrere Limitationen auf. Sie basiert auf einer theoriegeleite-

ten Literaturanalyse und enthält keine eigene empirische Untersuchung. Die entwickelten Szenen stellen praxisnahe, jedoch konstruierte Beispiele dar und wurden nicht empirisch überprüft.

Zudem erfolgte die Auswahl Systemischer Konzepte und Methoden selektiv im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit an kurze, informelle Beratungssituationen. Dadurch könnten andere relevante Ansätze weniger berücksichtigt worden sein.

Die Ergebnisse sind daher nicht generalisierbar, sondern als theoretisch fundierte und praxisorientierte Annäherung zu verstehen.

8.1 Handlungsempfehlungen für die Praxis

Aus den theoretischen Grundlagen sowie der Analyse typischer Beratungssituationen lassen sich mehrere praxisbezogene Handlungsempfehlungen für Beratungen in der OKJA ableiten. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Beratung im offenen Setting zwar häufig informell und spontan entsteht, Fachpersonen jedoch dennoch eine professionelle Verantwortung für die Gestaltung dieser Gespräche tragen. Handlungsempfehlungen beziehen sich daher weniger auf feste Methoden als auf eine bewusste Haltung, eine klare Rahmung von Gesprächen sowie auf die Fähigkeit, auch unter wenig planbaren Bedingungen professionell zu handeln.

1. Systemische Beratung an kurze und situative Gesprächsformate anpassen. Es zeigt sich, dass kurze Beratungen entwicklungsrelevante Impulse enthalten können, wenn sie bewusst gestaltet werden.
2. Systemische Beratung sollte daher stärker auf Mikrointerventionen, reduzierte Gesprächsstrukturen und flexible Prozessgestaltung ausgerichtet werden. Eine vereinfachte Struktur kann Fachpersonen dabei unterstützen, auch in kurzen Kontakten zentrale Elemente Systemischer Gesprächsführung zu berücksichtigen, ohne den informellen Charakter des Settings zu verlieren. Ziel ist nicht die vollständige Durchführung eines Beratungsprozesses, sondern die bewusste Platzierung anschlussfähiger Impulse, die Reflexion und Selbstorganisation anregen.
3. Professionelle Verantwortung auch im offenen Setting wahrnehmen. Die Analyse zeigt, dass Offenheit und Freiwilligkeit zwar zentrale Prinzipien der OKJA sind, jedoch nicht bedeuten, dass Fachpersonen ausschliesslich reagieren dürfen. Fachpersonen tragen daher Verantwortung dafür, Gesprächssituationen wahrzunehmen, anzusprechen und bei Bedarf als Beratung zu rahmen.
4. Dies kann bedeuten, Themen vorsichtig zu benennen, Gesprächsangebote zu machen oder nachzufragen, auch wenn Kinder und Jugendliche selbst kein klares Anliegen formulieren. Professionelles Handeln zeigt sich darin, Gelegenheiten zur Beratung zu erkennen und bewusst zu nutzen, ohne die Freiwilligkeit der Kinder und

Jugendlichen zu unterlaufen. Offenheit darf nicht zu Beliebigkeit führen, sondern erfordert eine aktive, reflektierte Gestaltung durch die Fachperson.

5. Systemische Grundhaltungen im offenen Kontext bewusst gestalten. Systemische Prinzipien wie Allparteilichkeit, Ressourcenorientierung, Kontextsensibilität und Perspektivwechsel bilden eine zentrale Orientierung, wenn methodische Abläufe nur begrenzt umgesetzt werden können.
6. Den Kontext des offenen Settings systemisch berücksichtigen. Gruppendynamiken, Öffentlichkeit, räumliche Bedingungen sowie Erwartungen von Trägerschaft und Auftraggebenden beeinflussen, wie Beratung gestaltet werden kann.
7. Systemisches Arbeiten bedeutet daher, nicht nur das individuelle Anliegen zu betrachten, sondern auch die jeweiligen Rahmenbedingungen in die Einschätzung einzubeziehen. Fachpersonen müssen fortlaufend entscheiden, welche Interventions-tiefe in einer Situation möglich ist und wann ein geschützter Rahmen notwendig wird. Professionelle Beratung umfasst somit auch die Fähigkeit, Kontextbedingungen wahrzunehmen, zu reflektieren und in die Gesprächsgestaltung einzubeziehen.
8. Gespräche bewusst rahmen und Anschlussfähigkeit sichern. Die Ergebnisse zeigen, dass Beratungsprozesse im offenen Setting häufig fragmentiert verlaufen und sich über mehrere Kontakte hinweg entwickeln. Um dennoch Kontinuität zu ermöglichen, ist es hilfreich, Gespräche bewusst zu rahmen, Anliegen zu spiegeln und bei Bedarf einen nächsten Kontakt vorzuschlagen.
9. Eine reduzierte Auftragsklärung, kurze Zusammenfassungen oder kleine Vereinbarungen können dazu beitragen, dass Gespräche nicht im Unverbindlichen bleiben. Ziel ist nicht eine formale Struktur, sondern eine minimale Orientierung, die Anschlussfähigkeit ermöglicht und Verantwortung sichtbar macht.
10. Professionelle Reflexion im Team sichern. Die Anforderungen des offenen Settings führen dazu, dass Fachpersonen häufig unter Unsicherheit und Zeitdruck entscheiden müssen. Situative Intelligenz entsteht nicht allein durch Erfahrung, sondern durch kontinuierliche Reflexion professionellen Handelns.
11. Kollegiale Beratung, Fallbesprechungen oder Supervision können dazu beitragen, eigene Entscheidungen zu überprüfen, Spannungsfelder zu bearbeiten und systemische Haltungen im Alltag zu sichern. Besonders im offenen Setting ist Teamreflexion notwendig, um zwischen Beziehungsgestaltung, Beratungsauftrag und institutioneller Verantwortung angemessen zu balancieren.
12. Orientierungshilfen als Unterstützung für situative Professionalität nutzen. Die im Rahmen dieser Arbeit entwickelten Orientierungskarten verdichten die theoretischen Erkenntnisse zu einer praxisnahen Unterstützung für Beratungsgespräche im offenen Setting. Sie stellen kein festes Vorgehensmodell dar, sondern dienen

als Reflexionshilfe, um Systemische Prinzipien auch in kurzen und wenig planbaren Situationen bewusst anzuwenden.

13. Ziel solcher Hilfsmittel ist es, Fachpersonen in ihrer situativen Entscheidungsfähigkeit zu unterstützen und eine professionelle Gestaltung von Beratung auch unter offenen Bedingungen zu erleichtern.

Implementierung des Kartensets in die Teamstruktur

Damit das entwickelte Kartenset im Arbeitsalltag der OKJA wirksam genutzt werden kann, ist eine bewusste und strukturierte Einführung im Team notwendig. Aufgrund der offenen und wenig formalisierten Arbeitsweise in der OKJA besteht die Gefahr, dass neue Methoden oder Materialien im Alltag nicht nachhaltig verwendet werden, wenn keine gemeinsame Verständigung über deren Einsatz erfolgt. Eine Implementierung im Team kann dazu beitragen, das Kartenset als unterstützendes Instrument professionellen Handelns zu verankern und eine gemeinsame fachliche Orientierung zu fördern. Im Folgenden werden mögliche Schritte beschrieben, die eine nachhaltige Integration in die Praxis unterstützen können.

1. Einführung im Team

Zu Beginn empfiehlt sich eine Vorstellung des Kartensets im Rahmen einer Teamsitzung. Dabei können Aufbau, Zielsetzung und Einsatzmöglichkeiten erläutert werden. Eine gemeinsame Diskussion ermöglicht es, Erwartungen, Fragen und mögliche Vorbehalte zu klären. Gleichzeitig kann ein gemeinsames Verständnis darüber entstehen, in welchen Situationen das Kartenset hilfreich sein kann und wo seine Grenzen liegen.

2. Gemeinsames Üben anhand von Fallbeispielen

Damit das Kartenset im Alltag sicher angewendet werden kann, ist es sinnvoll, typische Beratungssituationen im Team zu besprechen oder probeweise durchzuspielen. Anhand konkreter Fallbeispiele aus der Praxis kann erprobt werden, wie einzelne Karten eingesetzt werden können und welche Formulierungen sich im Gespräch bewähren. Solche Übungssequenzen fördern Handlungssicherheit und unterstützen die Entwicklung einer gemeinsamen professionellen Sprache.

3. Integration in die tägliche Praxis

Das Kartenset ist so konzipiert, dass es flexibel und niedrigschwellig verwendet werden kann. Einzelne Karten können als Orientierung in spontanen Beratungssituationen dienen oder nach Gesprächen zur kurzen Reflexion genutzt werden. Ziel ist nicht die schematische Anwendung, sondern eine situativ angepasste Nutzung, die den offenen Charakter der OKJA berücksichtigt.

4. Regelmässige Teamreflexion

Eine nachhaltige Nutzung wird unterstützt, wenn Erfahrungen mit dem Kartenset regelmässig im Team reflektiert werden. Im Rahmen von Teamsitzungen oder Supervision

kann besprochen werden, in welchen Situationen das Kartenset hilfreich war, wo Schwierigkeiten aufgetreten sind und welche Anpassungen sinnvoll erscheinen. Diese gemeinsame Reflexion trägt dazu bei, die Qualität der Beratung kontinuierlich weiterzuentwickeln.

5. Nachhaltige Verankerung

Damit das Kartenset langfristig genutzt wird, kann es sinnvoll sein, dessen Verwendung in interne Konzepte, Leitlinien oder Qualitätsstandards der Einrichtung aufzunehmen. Eine solche Verankerung unterstützt, dass das Kartenset nicht nur individuell, sondern als Bestandteil professioneller Praxis verstanden wird. Gleichzeitig bleibt es wichtig, das Instrument flexibel zu handhaben und an die jeweiligen strukturellen Bedingungen der Einrichtung anzupassen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf einer theoriegeleiteten Analyse sowie auf praxisbezogenen Reflexionen aus einem spezifischen Arbeitskontext. Die Generalisierbarkeit der Ergebnisse ist daher begrenzt. Unterschiedliche regionale Strukturen der OKJA, unterschiedliche Teamgrößen oder institutionelle Aufträge können dazu führen, dass Systemische Beratung im offenen Setting unterschiedlich umgesetzt wird. Weitere empirische Untersuchungen wären notwendig, um die Anwendbarkeit der entwickelten Überlegungen in verschiedenen Kontexten zu überprüfen.

8.2 Ausblick und Forschungsbedarf

Forschungsbedarf besteht insbesondere in der Frage, wie professionelle Beratung unter Bedingungen von Offenheit, Freiwilligkeit und begrenzter Planbarkeit konkret gestaltet werden kann, ohne den informellen Charakter der OKJA zu verlieren. Bisher liegen nur wenige Untersuchungen dazu vor, wie Fachpersonen in offenen Settings Beratungsentscheidungen treffen, wie sie Gesprächssituationen rahmen und welche Formen von Mikrointerventionen im Alltag tatsächlich wirksam sind.

Ein weiterer Forschungsbedarf zeigt sich in Bezug auf kurze und beiläufig entstehende Beratungen. Die Ergebnisse dieser Arbeit legen nahe, dass auch kleine Gesprächsimpulse entwicklungsrelevant sein können, wenn sie bewusst gesetzt werden. Zukünftige Untersuchungen könnten genauer betrachten, welche Bedingungen dazu beitragen, dass solche kurzen Interventionen wirksam werden, und wie Fachpersonen darin unterstützt werden können, diese professionell zu gestalten.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, die Rolle der Fachpersonen im Spannungsfeld zwischen Freiwilligkeit, Beziehungsarbeit und institutioneller Verantwortung weiter zu untersuchen. Offene Settings erfordern nicht nur Zurückhaltung, sondern auch die Fähigkeit, Gesprächsanlässe wahrzunehmen, Themen anzusprechen und bei Bedarf Beratung aktiv anzubieten. Forschung könnte hier klären, wie Fachpersonen diese Verantwortung wahrnehmen, ohne die Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen zu unterlaufen, und welche Formen der Rahmung in offenen Kontexten als hilfreich erlebt werden.

Ein weiterer relevanter Bereich betrifft die Entwicklung professioneller Handlungssicherheit. Die Analyse zeigt, dass situative Intelligenz eine zentrale Kompetenz für Beratung

im offenen Setting darstellt. Diese Fähigkeit entsteht nicht allein durch theoretisches Wissen, sondern durch Erfahrung, Reflexion und kollegialen Austausch. Zukünftige Studien könnten untersuchen, welche Formen von Teamreflexion, Supervision oder praxisnahen Orientierungshilfen dazu beitragen, Fachpersonen im Umgang mit spontanen Beratungssituationen zu stärken.

Schließlich ergibt sich ein Bedarf, Systemische Methoden stärker für die Praxis der OKJA aufzubereiten. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass Fachpersonen weniger umfangreiche Methodenmanuale benötigen als vielmehr handhabbare Orientierungshilfen, die es ermöglichen, auch kurze Gespräche bewusst zu gestalten. Weitere praxisnahe Entwicklungen könnten dazu beitragen, Systemische Beratung als professionellen Bezugsrahmen im offenen Setting besser nutzbar zu machen.

Insgesamt wird deutlich, dass Beratung in der OKJA nicht als Ausnahme, sondern als selbstverständlicher Bestandteil professionellen Handelns verstanden werden sollte. Eine bewusste Gestaltung auch kurzer Gespräche, das aktive Wahrnehmen von Gesprächsanlässen sowie die kontinuierliche Reflexion im Team können dazu beitragen, Beratung im offenen Setting fachlich zu stärken und gleichzeitig ihre Niederschwelligkeit zu erhalten.

Persönliches Fazit

Die Erarbeitung dieser Arbeit hat meinen Blick auf Beratung in der Praxis der OKJA sowie auf die Strukturen der Fachstellen erweitert. Besonders wurde mir bewusst, wie viel Beratung bereits in kurzen, spontanen Begegnungen stattfinden kann und welches Potenzial in diesen liegt.

Für die Praxis wünsche ich mir, dass Fachpersonen den Mut haben, solche Situationen bewusst zu gestalten, und sich durch Weiterbildung in Beratungen stärken. Auch kurze Interaktionen können professionell gestaltet werden und wichtige Impulse für die Entwicklung junger Menschen setzen.

Ich hoffe, dass diese Arbeit dazu beiträgt, Beratungspotential im offenen Setting bewusster wahrzunehmen und weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis

- Abplanalp, E., Cruceli, S., Disler, S., Pulver, C., & Zwilling, M. (2020). Beraten in der Sozialen Arbeit: Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen. utb.
- Bamberger, G. G. (2015). Lösungsorientierte Beratung. Beltz.
- Barthelmess, M. (2014). Systemische Beratung: Eine Einführung für psychosoziale Berufe. Beltz Juventa.
- Barthelmess, M. (2016). Die systemische Haltung: Was systemisches Arbeiten im Kern ausmacht. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bayerischer Jugendring. (2020). Empfehlungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bayern. Standards des Bayerischen Jugendrings für die pädagogische Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Einrichtungen mit hauptberuflichem pädagogischem Fachpersonal. Technischer Bericht, Bayerischer Jugendring K.d.ö.R., München.
- Brächter, W. (2025). Einführung in die Teilarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Carl-Auer.
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ). (2018). Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Grundlagen für Entscheidungsträgerinnen und Fachpersonen. DOJ / AFAJ, Bern.
- Deinet, U. (2013). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., & Schwerthelm, M. (Hrsg.). (2021). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Aufl.). Springer VS, Wiesbaden.
- Eggemann-Dann, H.-W., & Fryszer, A. (2024). Systemisch arbeiten mit Jugendlichen: Haltungen, Strategien, Methoden und Settings (2. Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Engel, F., Nestmann, F., & Sickendiek, U. (Hrsg.). (2007). Handbuch der Beratung: Disziplinen und Zugänge (2. Aufl.). DGVT.
- Galuske, M. (2011). Methoden der Sozialen Arbeit (10. Aufl.). Beltz Juventa.
- Gerodetti, J., Fuchs, M., & Fellmann, L. (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit: Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage. Seismo.
- Hanswille, R. (2024). Systemische Therapie mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien: 88 Interventionen für die Praxis. Carl-Auer.
- Henke, C. (2008). Professionalisierung der Beratung in offenen Settings als Beitrag zur beruflichen Identität der Sozialen Arbeit. Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Hollstein-Brinkmann, H. (2016). Herstellung und Definition der Tür-und-Angel-Situation – oder: Wann ist ein Gespräch Beratung? In H. Hollstein-Brinkmann & M. Knab (Hrsg.), Beratung zwischen Tür und Angel: Professionalisierung von Beratung in offenen Settings (S. 17–47). Springer VS.

- Hollstein-Brinkmann, H., & Knab, M. (2015). Beratung zwischen Tür und Angel: Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Springer VS.
- Just, A. (2016). Beratung in der Schulsozialarbeit: Eine kritisch-konstruktive Analyse. Waxmann.
- Kantonales Jugendamt Bern. (2024). Früherkennung von Kindeswohlgefährdung im Frühbereich (0–5 Jahre): Eine Arbeitshilfe für Fachpersonen. Zugriff am 15.04.2026.
- Kantonales Jugendamt Bern, & Amt für Integration und Soziales. (2024). Einschätzungshilfen zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdung für Fachpersonen im Frühbereich (0–5 Jahre). Unveröffentlichtes Arbeitsinstrument.
- Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kanton Bern (KESB). (2023). Merkblatt für Fachstellen: Gefährdung des Kindeswohls. Zugriff am 15.04.2026.
- Knab, M. (2015). Beratung in offenen Settings in ihrem Gerechtigkeitspotenzial profilieren. In H. Hollstein-Brinkmann & M. Knab (Hrsg.), Beratung zwischen Tür und Angel: Professionalisierung von Beratung in offenen Settings (S. 49–90). Springer VS.
- Knafla, I., Schär, M., & Steinebach, C. (2016). Jugendliche stärken: Wirkfaktoren in Beratung und Therapie. Beltz Juventa.
- Lieser, C. (Hrsg.). (2014). Praxisfelder der systemischen Beratung. Springer VS, Wiesbaden.
- Luhmann, N. (1988). Therapeutische Systeme: Fragen an Niklas Luhmann. In F. B. Simon (Hrsg.), Therapeutische Systeme (S. 124–138). Carl-Auer.
- Luhmann, N. (1997). Die Gesellschaft der Gesellschaft. Suhrkamp.
- Maturana, H. R., & Varela, F. J. (2011). Der Baum der Erkenntnis: Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Fischer.
- Mayrhofer, H. (2012). Niederschwelligkeit in der sozialen Arbeit: Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Springer VS.
- Meyer, T. (2020). Lebensweltorientierung. Beltz Juventa.
- Neumann, O. (2021). Beratung. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 1175–1182). Springer VS.
- Nussbeck, S. (2014). Einführung in die Beratungspsychologie (3. Aufl.). Ernst Reinhardt.
- Nussbeck, S. (2024). Einführung in die Beratungspsychologie. UTB.
- Rauschenbach, T., & Borrmann, S. (Hrsg.). (2013). Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Beltz Juventa.
- Retzlaff, R., & von Sydow, K. (2015). Systemische Therapie mit Kindern und Jugendlichen. Psychotherapeut, 60(4), 295–301.
- Rotthaus, W. H. (2021). Systemische Beratung in unterschiedlichen Kontexten. Carl-Auer.

- Schiepek, G., Eckert, H., & Kravanja, B. (2013). Grundlagen systemischer Therapie und Beratung: Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Hogrefe.
- von Schlippe, A., & Schweitzer, J. (2016). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I: Das Grundlagenwissen (3. Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seckinger, M. (2016). Offene Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 174–176). Springer VS.
- Stimmer, F., & Weinhardt, M. (2010). Fokussierte Beratung in der Sozialen Arbeit. Ernst Reinhardt.
- Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (VOJA). (2020). Qualitätsrichtlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern.
- Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (VOJA). (2021). Issue Kinderschutz. Zugriff am 15.04.2026.
- Wagner, W., & Binnenstein, U. (2018). Beratung in der Sozialen Arbeit. Springer.
- Walzl-Seidl, T., Gurtler, N., & Koller, M. (2023). Beratung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS.
- Walter, U. M. (2017). Grundkurs methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. UTB.
- Widulle, W. (2011). Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit (2. Aufl.). Kohlhammer.

Verwendung von KI-gestützten Tools

ChatGPT 4		
<i>Bereich</i>	<i>Art der Verwendung</i>	<i>Korrektur</i>
Gesamte Arbeit	KI-generierte Korrektur eines eigenen Textes	Satzbau, Logik. Grammatik, Orthografie und Aufbau

Anhang 1: Kartenset zur Kurzberatung im offenen Setting

Das folgende Kartenset wurde im Rahmen dieser Arbeit entwickelt und dient als Praxisorientierung für Systemische Kurzberatungen im offenen Setting.

Es fasst zentrale Erkenntnisse der Arbeit in einer kompakten und anwendungsnahen Form zusammen und unterstützt Fachpersonen dabei, kurze Beratungsgespräche zu strukturieren, Perspektiven zu klären und passende Impulse zu setzen.

Kurzberatungen- professionell gerahmt



Ein Kartenset zur Orientierung für Systemische
Kurzberatungen im offenen Setting

Kurzberatungen- professionell gerahmt

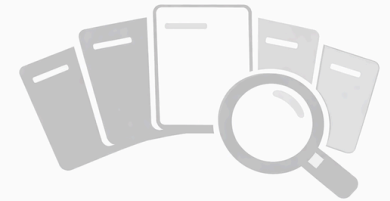


Beratungen entstehen oft spontan, unter Zeitdruck und mitten im Betrieb.

Dieses Kartenset bietet eine strukturierende Orientierung für kurze systemische Gespräche von etwa 15–20 Minuten.

Die Karten dienen als praxisnahe Orientierung und können flexibel genutzt werden – im Gespräch, zur Vorbereitung oder zur kurzen Reflexion im Team.

Kartenübersicht



Vor dem Gespräch

- Rahmen klären
- Betrieb & Setting organisieren



Beratungsablauf

- Orientierung im Gesprächsverlauf
- Struktur für kurze Beratungen
- Impulse setzen
- im Kontakt bleiben



Nachbereitung

- Dokumentation und Reflexion

Kartenübersicht



- Orientierungshilfen
 - Einschätzung von Situationen
 - Entscheidungsunterstützung
 - Reflexionshilfen

- Methoden
 - systemische Impulse
 - Fragen und Interventionen
 - Perspektivwechsel anregen

Beratung vs. Betrieb

Teamorganisation

K – Kurz ankündigen: Team informieren, dass in ein Beratungssetting gewechselt wird.

U – Umgebung sichern: Arbeitskolleg:in übernimmt in dieser Zeit den Betrieb.

R – Ruhigen Ort wählen: Nebenraum, Spaziergang oder Abstand zur Gruppe.

Z – Zielgerichtet austauschen: Im Team nur das teilen, was für Zusammenarbeit, Schutz oder Anschluss wichtig ist.

Beratung vs. Betrieb Teamorganisation

Eine gute Zusammenarbeit im Team hilft, Beratungen zu ermöglichen und gleichzeitig den offenen Betrieb im Blick zu behalten.

Teamabsprachen sind zentral, damit halten sich Fachpersonen gegenseitig den Rücken frei.

Im Team gilt:

Teilen, was relevant ist – Vertrauliches schützen.

Bei Hinweisen auf **Kindeswohlgefährdung** wird die Leitung oder zuständige Stelle einbezogen.

Beratung vs. Betrieb

Einzelverantwortung

Situation einschätzen

Ist ein kurzes Gespräch jetzt möglich oder braucht das Thema mehr Ruhe?

Gespräch rahmen

Ich habe kurz Zeit für dich. Gleichzeitig habe ich die Treffverantwortung – es kann sein, dass ich kurz unterbrechen muss.

Anschluss sichern

Wenn mehr Zeit nötig ist, einen Termin vereinbaren.

Bedarf wahrnehmen

Ist das gerade Smalltalk oder besteht
Beratungsbedarf?

Gesprächsbedarf erkennen:

- Wiederholt das gleiche erzählen
- Thema wird zwischen anderen Gesprächen „eingeworfen“
- emotionaler Moment (Wut, Frust...)
- indirekte Fragen („Was würdest du machen?“)

Systemische Impulse

- „Magst du kurz darüber reden?“
- „Soll ich dir kurz zuhören?“
- „Ist das etwas, worüber du nachdenken möchtest?“

Bedarf wahrnehmen

Freiwilligkeit bedeutet nicht Abwarten.

Professionelles Handeln erfordert, Themen anzusprechen, Gesprächsangebote zu machen und auch kurze Kontakte als mögliche Beratungssituationen ernst zu nehmen.

Fachpersonen tragen Verantwortung, Gesprächsbedarf wahrzunehmen und darauf zu reagieren.

Beratung vs. Betrieb

Einzelverantwortung

Gespräche entstehen im Treff oft spontan. Wenn du alleine arbeitest, braucht es eine kurze Rahmung.

Ziel ist es, Beratung zu ermöglichen, ohne den offenen Betrieb aus dem Blick zu verlieren.

Mikrostruktur einer Kurzberatung



Struktur gibt Halt in offenen Settings. Diese Abfolge hilft, kurze Gespräche klar zu rahmen, ohne ihre Offenheit zu verlieren.

Kontakt & Auftragsklärung (3–4 Min)

Exploration & Differenzierung (5–7 Min)

Fokussierter Impuls (3–4 Min)

Abschluss & Dokumentation (2-4 min)

Mikrostruktur einer Kurzberatung



Durch die Struktur wird das Gespräch:

- übersichtlich und zielgerichtet
- zeitlich begrenzt
- unterstützend statt übernehmend

Sie hilft dabei, vom Anliegen zur nächsten Handlung zu kommen, ohne vorschnell Lösungen vorzugeben.

Auftragsklärung „light“

Kurze Fragen helfen, den Fokus des Gesprächs zu klären.

Mögliche Fragen:

- Was ist gerade das Wichtigste für dich?
- Möchtest du eher erzählen und sortieren oder suchst du eine Idee, wie du weiterkommst?
- Was wäre heute für dich hilfreich?
- Woran würdest du merken, dass dieses Gespräch hilfreich war?

Auftragsklärung „light“

In offenen Settings entsteht der Auftrag häufig erst im Gespräch. Eine kurze Auftragsklärung hilft, den Fokus des Gesprächs zu klären und Erwartungen gegenseitig abzustimmen.

Hinweis: Nicht zu schnell weitergehen, eine klare Auftragsklärung ist zentral für gelingende Beratungen.

Exploration & Differenzierung



Umfeld

Was würde eine Person sagen, die dich gut kennt?

Wahrnehmung

Wer würde als erstes merken, dass es dir nicht gut geht?

Veränderung

Woran würden andere merken, dass sich etwas verbessert?

Ressourcen

Wer oder was unterstützt dich in solchen Situationen?

Exploration & Differenzierung



In dieser Phase geht es darum, die Situation aus verschiedenen Perspektiven zu verstehen.

Durch offene und zirkuläre Fragen werden Erfahrungen, Gefühle und Beziehungen sichtbar.

So entsteht ein differenzierteres Bild der Situation.

Ziel ist es, die Situation besser verstehen und neue Perspektiven sichtbar machen.

Fokussierter Impuls



Reframing

Was könnte auch eine Stärke in dieser Situation sein?

Ressourcenfragen

Was hat dir in ähnlichen Situationen schon einmal geholfen?

Zukunftsfragen

Was wäre ein kleiner erster Schritt in diese Richtung?

Fokussierter Impuls



Ein kurzer Impuls kann helfen, eine neue Perspektive zu eröffnen oder vorhandene Ressourcen sichtbar zu machen.

Dabei geht es nicht um lange Ratschläge, sondern um eine kleine Frage oder einen Gedanken, der zum Weiterdenken anregt.

Ziel ist, einen hilfreichen Impuls setzen, der Bewegung oder neue Sichtweisen ermöglicht.

Ab- und Anschluss

REFLEXION

Was nimmst du aus unserem Gespräch heute mit?

NÄCHSTER SCHRITT

Was könnte ein kleiner erster Schritt sein?

UNTERSTÜTZUNG

Was könnte dir helfen, diesen Schritt umzusetzen?

ANSCHLUSS

Wollen wir später nochmals schauen, wie es läuft?

Ab- und Anschluss



Am Ende des Gesprächs wird kurz gesichert, was hilfreich war und was die Person für sich mitnimmt.

Dabei wird gemeinsam überlegt, welcher nächste Schritt sinnvoll sein könnte und ob ein weiterer Austausch hilfreich wäre.

Ziel ist, das Gespräch bewusst abrunden und einen möglichen nächsten Schritt klären.

Dokumentation



Was festhalten?

- Anliegen oder Thema des Gesprächs
- Wichtige Punkte oder Belastungen
- Sichtbare Ressourcen oder Stärken
- Vereinbarte nächste Schritte

Hinweis

Kurz und übersichtlich festhalten, damit Verlauf und Absprachen nachvollziehbar bleiben.

Dokumentation



Auch kurze Gespräche profitieren von einer kurzen Dokumentation. Wichtige Punkte werden knapp festgehalten, damit Entwicklungen sichtbar bleiben und Vereinbarungen nachvollziehbar sind.

Ziel ist es, den Gesprächsverlauf zu sichern und professionelle Kontinuität ermöglichen.

Selbstreflexion



Fragen zur Selbstreflexion:

- Was war das eigentliche Anliegen?
- Habe ich nur reagiert oder bewusst gehandelt?
- War meine Intervention passend zur Situation?
- Habe ich zu schnell Lösungen angeboten?
- Wäre ein weiteres Gespräch sinnvoll?

Selbstreflexion



Ohne Reflexion besteht die Gefahr, nur zu reagieren oder wichtige Gesprächsanlässe zu übersehen.

Kurze Selbstreflexion hilft, die eigene Haltung zu klären und Systemische Prinzipien auch im Alltag bewusst anzuwenden.

Bewusste Reflexion stärkt die situative Intelligenz und unterstützt eine professionelle Gestaltung auch kurzer Gespräche.

Teamreflexion



Mögliche Fragen für Teamreflexion:

- Wie habe ich die Situation eingeschätzt?
- Welche anderen Möglichkeiten hätte es gegeben?
- Welche Haltung war erkennbar?
- Wo war ich unsicher?
- Braucht die Situation weitere Begleitung?

Ziele

- von einander lernen
- Handlungssicherheit stärken
- Systemische Haltung sichern
- Verantwortung teilen

Teamreflexion



Teamreflexion unterstützt dabei, eigene Einschätzungen zu überprüfen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Austausch im Team hilft, professionelle Standards zu sichern und auch kurze oder informelle Beratungen bewusst zu gestalten.

Umgang mit Unterbrüchen



ORIENTIERUNG

Wo waren wir gerade stehen geblieben?

GEDANKEN AUFNEHMEN

Was ging dir dazu noch durch den Kopf?

FOKUS KLÄREN

Was wäre jetzt wichtig anzuschauen?

ENTSCHEIDUNG

Weiterreden oder später nochmals darauf zurückkommen?

Umgang mit Unterbrüchen



Unterbrüche gehören im offenen Setting zum Alltag.

Wichtig ist, kurz Orientierung zu schaffen und gemeinsam wieder an den Gesprächsfaden anzuschliessen.

Ziel ist, das Thema gemeinsam wieder zu aktivieren und das Gespräch sinnvoll weiterzuführen.

Krisenintervention



RUHE BEWAHREN & WAHRNEHMEN

- präsent bleiben
- nicht überreagieren
- was ist passiert?

SICHERHEIT KLÄREN

- besteht Gefahr?
- für mich, die Person oder andere?

RAHMEN SCHAFFEN

- ruhiger Ort
- aus der Situation rausgehen

Krisenintervention



NICHT ALLEIN BLEIBEN

- Team dazuholen, Leitung beiziehen
- Verantwortung teilen

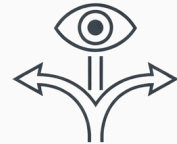
WEITERES KLÄREN

- reicht das Gespräch?
- braucht es weitere Unterstützung?

WICHTIG

- nicht alles lösen müssen
- zuerst stabilisieren
- Sicherheit geht vor: Notfallanlaufstellen kennen!

Situative Intelligenz

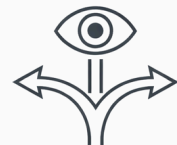


Was verlangt diese Situation gerade von mir?

WAHRNEHMEN → EINSCHÄTZEN → ENTSCHIEDEN

- Habe ich das Anliegen erkannt – auch implizit?
- Bin ich allparteilich geblieben?
- Begleite ich – oder steuere ich zu stark?
- Passt meine Intervention zum Setting und zum Moment?
- Braucht dieses Thema mehr Schutz oder einen anderen Rahmen?

Situative Intelligenz

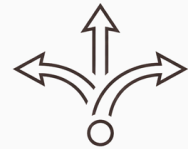


Situative Intelligenz beschreibt die Fähigkeit, in offenen und dynamischen Situationen angemessen zu beobachten, zu entscheiden und zu handeln.

Kurze Reflexionsfragen können helfen, das eigene Handeln im Gespräch bewusst wahrzunehmen und bei Bedarf anzupassen.

Das **Ziel** ist, Situationen aufmerksam einschätzen und professionell darauf reagieren.

Wenn–Dann- Orientierungshilfe



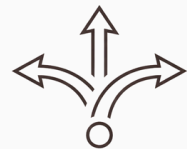
Wenn ein Gespräch **emotional** intensiv wird
→ einen geschützten Rahmen anbieten

Wenn Themen **wiederkehren**
→ Gespräch vertiefen oder Anschluss vereinbaren

Wenn **Ambivalenz** spürbar wird
→ nachfragen und weiter explorieren

Wenn die **Zeit** knapp wird
→ fokussieren und Wichtiges sichern

Wenn Dann- Orientierungshilfe



In offenen Gesprächen müssen Entscheidungen oft spontan getroffen werden. Eine einfache Wenn–Dann-Orientierung hilft, typische Gesprächsdynamiken schnell zu erkennen und angemessen zu reagieren.

Ziel ist es, Situative Signale wahrnehmen und flexibel darauf reagieren.

Notfall-Abgrenzung – Ampelmodell

-  Alltagsbelastungen, Gespräch und Unterstützung im Setting möglich.
-  Wiederkehrende Überforderung, erhöhte Aufmerksamkeit und ggf. Anschlussgespräch oder weitere Unterstützung prüfen.
-  Gefährdung, Gewalt oder akute Krise – Schutz priorisieren und Vorgesetzte einbeziehen.

Notfall-Abgrenzung – Ampelmodell

Das Ampelmodell unterstützt Fachpersonen dabei, Belastungssituationen schnell einzuschätzen und angemessen zu reagieren.

Es hilft, zwischen alltäglichen Themen und Situationen mit erhöhtem Schutz- oder Handlungsbedarf zu unterscheiden.

Ziel ist es, frühzeitig Risiken zu erkennen und bei Bedarf passende Unterstützung einzuleiten.

Settingbewusstsein



Halböffentlicher Raum

→ geeignet für erste Exploration

Rückzugsraum

→ sinnvoll bei sensiblen oder emotionalen Themen

Bewegung (z. B. Spaziergang)

→ hilfreich bei festgefahrenen Situationen

Gruppensetting

→ passend bei peerbezogenen Fragen oder Konflikten

Settingbewusstsein



Räume sind nicht neutral. Das Setting beeinflusst, wie offen Menschen sprechen, welche Themen Platz haben und welche Dynamiken entstehen.

Ein bewusst gewählter Ort kann Gespräche erleichtern, Sicherheit schaffen oder neue Perspektiven ermöglichen.

Das Gesprächssetting bewusst wählen, um Themen, Dynamiken und Bedürfnisse der Situation angemessen zu unterstützen.

Abschlussformel



Abschlussfragen helfen, Beratungen bewusst zu beenden und gleichzeitig offen zu halten.

REFLEXION - NÄCHSTER SCHRITT- ANSCHLUSS

Was nimmst du heute mit?

Was könntest du ausprobieren?

Wann merkst du, dass du nochmals Unterstützung brauchst?

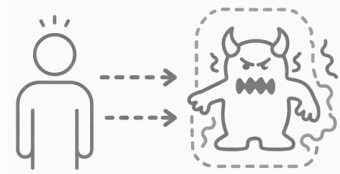
Abschlussformel



Eine bewusste Anschlussfrage hilft, das Gespräch abzurunden und gleichzeitig Raum für weitere Unterstützung zu lassen. So bleibt das Gespräch freiwillig – und dennoch anschlussfähig.

Ziel ist es, das Gespräch wertschätzend abschließen und klären, ob und wie der Prozess weitergehen soll.

Problem externalisieren

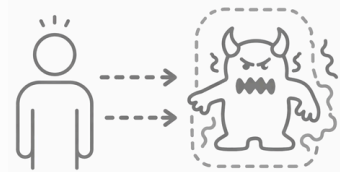


Probleme können mit drei Fragen bereits leicht externalisiert werden.

1. Wie würdest du dieses Problem nennen?
2. Wann hat es besonders viel Macht?
3. Wann hat es weniger Macht?

Ziel ist es, Distanz zum Problem zu schaffen und Handlungsspielräume sichtbar zu machen.

Problem externalisieren



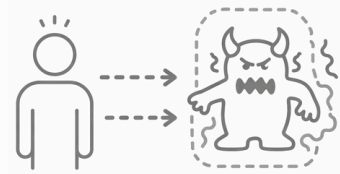
In der systemischen Arbeit wird das Problem nicht als Teil der Person verstanden, sondern als etwas, das Einfluss auf sie hat.

Diese Perspektive schafft **Distanz zum Problem** und reduziert Schuldgefühle oder Selbstabwertung.

Dadurch wird es leichter, über schwierige Themen zu sprechen und neue Handlungsmöglichkeiten zu erkennen.

Perspektivenwechsel

Nimm einen zweiten Stuhl.

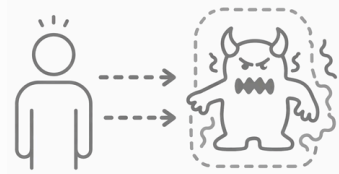


„Stell dir vor, auf dem Stuhl sitzt eine Person, die dich gut kennt.“ (oder Person tatsächlich kurz den Platz wechseln lassen)

Dann fragen:

- Was würde diese Person über die Situation sagen?
- Was würde sie dir raten?
- Was würde sie vielleicht anders sehen als du?

Perspektivenwechsel



Ein Perspektivenwechsel hilft, eine Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Dadurch können neue Gedanken, Lösungen und Handlungsmöglichkeiten entstehen.

Hinweis die Methode eignet sich erst ab ca. 10–11 Jahren.

Kurze Gespräche gehören zum Alltag offener Settings.

Dieses Kartenset bietet eine strukturierende Orientierung für Beratungen von etwa 15 Minuten.

Es unterstützt Fachpersonen dabei, Fokus herzustellen, Perspektiven zu klären, Impulse zu setzen und Anschluss zu sichern – ohne die Offenheit situativer Begegnungen zu verlieren.

© Lara Pichler, 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Anhang 2: Systemische Methoden für Kinder und Jugendliche

Die folgende Übersicht enthält ausgewählte Systemische Methoden und Interventionen, die sich für kurze und situative Beratungsgespräche im offenen Setting eignen könnten. Die Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient als orientierende Auswahl möglicher Zugänge. Die Anwendung der Methoden erfolgt stets kontextabhängig und muss an die jeweilige Situation, den Entwicklungsstand der Kindern und Jugendlichen sowie die Rahmenbedingungen der OKJA angepasst werden.

Systemische Methoden für Kinder und Jugendliche

Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Wilhelm Rotthaus (Hrsg.)

- Reframing
- Offene Übergabe
- Ressourcenbarometer
- Brief aus der Zukunft
- Ressourcenorientiertes Genogramm
- Externalisieren
- Wunderfrage
- Aufgaben

Systemische Therapie mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien

Reinert B. Hanswille (Hrsg.)

- Ein jüngeres Selbst versorgen
 - Besuch im Kinderzimmer
 - Das Problem im Verhältnis
 - Arbeit mit Bodenankern
 - Tetralemma mit Bodenankern
 - Anteile-Aufstellungs-Arbeit mit Comicfiguren oder Tieren
 - Angstbotschaften
 - Ressourcen skizzieren
 - Zielaufstellung »Leuchtturm«
 - Sicherer Ort – aktiviert
 - Bedeutende Filmszenen
 - »... mehr als 1000 Worte«: Kreativ in die Metaphernreflexion einsteigen
 - Teilarbeit bei Kindern und Jugendlichen
 - Das habe ich von Mama – Überlieferungstriaden
 - Das Experten-Interview
 - Wozu-Kaskade
 - Persönlicher Wertekompass
 - Ein Haufen Probleme – wortwörtlich
 - »Ungeliebtes Kind«
 - Stuhlarbeit
 - Ein Tag als Tierfamilie – verzauberte Familie
 - Interview mit dem Schutzengel
 - Mind full oder mindful? – Gestärkt durch herausfordernde Zeiten
 - Zukunftscollage
 - Ich mache mir ein Bild von mir
-

Teilearbeit mit Kindern und Jugendlichen

Wiltrud Brächter

- Neue Seiten an sich entdecken
- Zugang zu ressourcenreichen Anteilen
- Zugang zu Problemanteilen
- Zugang zu verborgenen Anteilen finden
- Innere Anteile in Verbindung bringen
- Das »innere Team« neu gruppieren
- Körperliche Zugänge in der Teilearbeit

Jugendliche stärken – Wirkfaktoren in Beratung und Therapie

Imke Knafla, Marcel Schär, Christoph Steinebach

- Lebenslinie zeichnen (Map of Life)
 - Arbeit mit Beziehungskreisen
 - Ressourcenliste / Stärkenliste erarbeiten
 - Zukunftsrede / Rückblick aus der Zukunft
 - Zielklärung über Werte und Lebensziele
 - Wunderfrage
 - Reframing
 - Arbeit mit inneren Anteilen
 - Familienskulptur
 - Konfliktgespräch strukturieren
 - Positive Peer Culture
 - Helferkonferenz
 - Mediation mit Jugendlichen
 - Ressourcen in der Familie aktivieren
 - Zielorientierter Rück- und Ausblick
 - Themenklärung über Ausnahmen und Tendenzen
 - Selbstwirksamkeit stärken durch kleine Schritte
 - Arbeit mit Entwicklungsaufgaben
 - Reflexion von Identität und Rollen
 - Körperbild-Übung / Körperumrissarbeit
 - Perspektivenwechsel über hypothetische Fragen
 - Arbeit mit sozialen Netzwerken
 - Zukunftsplanung mit Szenarien
 - Motivationsklärung über gute Gründe
 - Ressourcenfokussierte Gesprächsführung
-

Wie systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wirkt

Elisabeth Wagner, Sigrid Binnenstein (Hrsg.)

- Familienbrett (auch mit Tierfiguren)
 - Externalisieren von Problemen oder Gefühlen
 - Arbeit mit sicheren Orten / Schutzorten
 - Timeline / Lebenslinie
 - Ressourcenarbeit im Familiensystem
 - Elterngespräch als Intervention
 - Familienspiel / spielerische Familiensitzung
 - Arbeit mit Handpuppen oder Figuren
 - Symbolisieren mit Gegenständen
 - Arbeit mit Gefühlen über Zeichnungen
 - Imaginationen mit Kindern
 - Lösungsbild entwickeln
 - Veränderungsfragen („Wie wäre es besser?“)
 - Arbeit mit Helferfiguren
 - Spieltherapeutische Sequenzen
 - Narratives Spiel
 - Arbeit mit Beziehungsmustern
 - Settingwechsel als Intervention
 - Einzel-, Eltern- und Familiensetting kombinieren
 - Ressourcenfokussierte Fragen
 - Arbeit mit Zukunftsbildern
 - Stabilisierung durch Bezugspersonenarbeit
 - Arbeit mit Emotionen über Geschichten
 - Dramatisieren von Familiensituationen
-

Systemisch arbeiten mit Jugendlichen – Haltungen, Strategien, Methoden und Settings

Hans-Werner Eggemann-Dann, Andreas Fryszter

- Eröffnungsrituale / Erstkontaktgestaltung
 - Pacing und Joining im Erstgespräch
 - Gebrauchsinformationen zur Beratung geben
 - Mentalisieren fördern
 - Perspektivenübernahme-Übungen
 - Mentalisierungsbasierte Spiele
 - Konfliktklärung mit Eltern und Jugendlichen
 - Vier-Körbe-Methode zur Konfliktlösung
 - Ressourceninterview
 - Positives Spekulieren
 - Cheerleading (Ressourcen verstärken)
 - Identitäten positiv würdigen
 - Arbeit mit dem Familienbrett
 - Skulpturen mit Figuren
 - Soziales Atom
 - VIP-Karte (soziales Netzwerk sichtbar machen)
 - Teilarbeit mit Jugendlichen
 - Skalenarbeit
 - Skalierung in der Auftragsklärung
 - Emotionsskalierung
 - Arbeit mit Bodenankern
 - Arbeit mit somatischen Markern
 - Zürcher Ressourcenmodell (ZRM)
 - Focusing
 - Hypothesenbildung im Fallverstehen
 - Reframing
 - Utilisieren von Symptomen
 - Problem-Lösungs-Gymnastik
 - Ressourcenaktivierende Fragen
 - Zielklärung mit Jugendlichen
 - Auftragsklärung im Mehrpersonensetting
 - Arbeit mit Familiensystemen
 - Einzelsetting mit Jugendlichen
 - Gruppensetting mit Jugendlichen
 - Multifamiliensetting
 - Aufsuchende Familientherapie
 - Online-Beratung / virtuelle Settings
 - Arbeit mit kulturellen Hypothesen
 - Arbeit mit Übersetzern / Sprachmittlung
 - interkulturelle Exploration
-